

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortliche Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Wilsdruffer Straße 3, Fernsprecher 981. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Der Preis für den Einzelheft beträgt 10 Pf. — In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. — Bei den Postanstalten 2 Mk. 25 Pf. — Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren die sechsstelligen Zeilen 15 Pf. — Post-Zeitungsliste Nr. 789

Nr. 213.

Magdeburg, Freitag, den 12. September 1902.

13. Jahrgang.

Polemische Allerlei!

Der „Frankfurter Tagespost“, unserem Münchener Parteiorgan, entnehmen wir die folgenden sehr beherzigenswerten Anregungen, denen wir vollinhaltlich zustimmen:

Lebhaften Beifall fand in unserer Partei die Anregung des Lübecker Parteitages, die unfruchtbaren Polemiken zu vermeiden und die Aktion gegen die Feinde des Proletariates in den Vordergrund zu stellen. Leider ist diese Mahnung verhallt, die Polemik zwischen den verschiedenen Richtungen in der Parteipresse ist wieder im „schönsten Gange“, ja, sie nimmt Dimensionen und Qualitäten an, die in hohem Maße unerfreulich sind, die aber zeitweise auch diejenigen zwingen, in diese Polemik einzugreifen, welche sie für unfruchtbar und zum mindesten für die Ausbreitung unserer Ideen nicht förderlich ansehen.

Wer die Polemik gegen den Wunsch des Parteitages wieder begonnen, welche Richtung die Hauptschuld an der Breite und an den Auswüchsen dieser Polemik innerhalb unserer Presse trägt, wollen wir nicht zu entscheiden versuchen. Die feinsten Goldwagen, die zu dieser Prüfung nötig wären, stehen uns nicht zur Verfügung. Jedenfalls werden wir nicht zu sehr vom Richtigen abweichen, wenn wir meinen, daß, unbeschadet der Beurteilung des Sachlichen in der Polemik, die beiden Richtungen sich leider gar nichts vorzuerwerfen haben, was nicht auf beide Teile zutreffen könnte.

Auf dem Parteitage in Halle a. S. bemerkte Auer, daß wir nicht verstanden, unter uns zu diskutieren, daß wir auch innerhalb unserer Partei nur eine Methode der Polemik anwenden können, die einem hohen Bundesrat gegenüber passende. Es ist seither nicht besser geworden: nicht der Wunsch, sich gegenseitig freundschaftlich auf Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, sich brüderlich zu belehren, beherrscht unsere Polemik. Ihr Ziel scheint fast darauf gerichtet, sich immer weiter von den gemeinsamen Grundlagen zu entfernen, als auf zeitweise verschiedenen Wegen den Ziele zuzustreben.

Wie soll man polemisieren? Für diese Frage eine allgemein zutreffende Antwort zu geben, wird niemand möglich sein. Man wird einer richtigen Antwort sich nähern, wenn man als Vorfrage den begrenzten Wert der Zeitungspolemik für das Lesepublikum erörtert, wenn man untersucht, ob das Interesse unserer Redakteure an der oft persönlich gefärbten Polemik Qualität und Quantität derselben mehr beeinflusst, als die Rücksicht auf die Schulung der Leser unserer Zeitungen. Ist es nicht vielfach verfehlt, daß Zeitungen gegen einander streiten, wo der Streit oft nur die Redakteure und bestimmte Mitarbeiter und kaum den hunderten Teil unserer Genossen interessiert? Könnte der Raum der Presse nicht mehr zu sachlicher Belehrung, die so not tut, statt zur gegenseitigen Auseinandersetzung, die nichts mehr als der Sachlichkeit entbehrt, verwandt werden? Es ist schon bei den Raumschwierigkeiten der Presse im allgemeinen, der Arbeiterzeitungen im besonderen, gar nicht möglich, stets absolut ehrlich zu polemisieren. Immer muß der Durchschnittsleser einer Zeitung meinen, daß sein Blatt das allein Richtige trifft und der Angegriffene einer ungeachteten Dummheit sich erwehren muß. Ist es dem Münchener Parteitage ebenso ernst wie dem Lübecker mit dem Wunsch, die Polemiken innerhalb der Partei auf das möglichste enge Maß einzuschränken, dann sollte er der Parteipresse empfehlen, daß die Polemiken in den Zeitungen abgetragen werden, welche sie begonnen haben. Dies würde eine Reihe von Vorteilen haben: Der Zeitungsleser wird Angriff und Abwehr zu lesen bekommen und zu einem selbstständigen Urteile erzogen, während heute die Leipziger sich wundern, daß man in Karlsruhe so dumm ist, während die Karlsruher nicht begreifen, daß die Leipziger nicht geschiedter sind. Die Polemik in unserer Presse würde bei Annahme unseres Vorschlages einen ruhigeren, sachlicheren und bedeutend weniger arroganten Ton anschlagen. Die Polemik würde aber auch räumlich begrenzt und nicht bloß aus Freude am Polemisieren in Angriff genommen werden. So klar uns die Vorteile unseres Vorschlages erscheinen, so wenig erwarten wir seine Annahme. Es giebt keine Macht in unserer Partei, auch den Parteitag nicht, der dies durchsetzen könnte, wenn nicht der gute Wille unserer Kollegen und Kolleginnen in dieser Richtung wirken will.

Die Art, wie die gegnerische Presse — von dem demokratischen „Beobachter“ bis zur Stummischen „Post“ — gegen die Sozialdemokratie polemisiert, hat verwerflich auch auf unsere Presse gewirkt. Es ist menschlich erklärlich, daß unsere Re-

dakteure durch die täglich wiederkehrenden, der Wahrheit ins Gesicht schlagenden, verleumderischen, brutalen Angriffe zur Notwehr gezwungen werden, daß sie auch schroff antworten, daß sie dem Spruche folgen: Der Zieb ist die beste Deckung. Mag auch hier im Interesse des Ansehens und der Wirksamkeit der Presse mancher Wandel geboten sein, so muß die von allen Gegnern gehegte Presse der Arbeiter auf den Beginn einer besseren Einsicht bei ihren Gegnern warten. Sie wird lange zu warten haben! Um bei Freund und Feind nicht mißverstanden zu werden, betonen wir ausdrücklich, daß wir keine allgemeine Harmonie wünschen, daß wir den Kampf zwischen bürgerlicher und Arbeiterpresse nicht verschwinden sehen wollen, er wird und muß bestehen, so lange unsere heutige Ordnung und der sie charakterisierende Klassenkampf währt. Nicht der Kampf widerstrebt uns, nur die widerliche Gestalt desselben. Wir müssen aber mit diesen abstoßenden Formen des Kampfes weiter rechnen, weil die Gegner im sachlichen Streite gegen uns so wenig vorbringen können, weil sie wissen, daß im geistigen Kampfe ihre Waffen immer stumpfer, die unseren immer schärfer werden, weshalb wir jeden Tag neu mit Verleumdungen, persönlichen Angriffen bedient, stets von neuem mit Kot beworfen werden. Hieran ist auf absehbare Zeit nichts zu ändern. Jeder große Fortschritt unserer Partei, jeder Schritt näher unserem Ziele steigert die ohnmächtige Wut der gegnerischen Presse, verschärft, aber verbessert nicht ihre Kampfmethoden. So mancher zartbesaitete Genosse hat deshalb das Kampffeld geräumt; nur kräftige Naturen, nur an Geist und Körper widerstandsfähige Menschen halten auf die Dauer diesen schweren Dienst in der Parteipresse aus, ohne zu erschaffen und zu erschaffen.

Diese Verhältnisse erklären aber auch eine gewisse Nervosität bei den nicht fehlenden Differenzen innerhalb unserer Partei. Eine gewisse Schärfe macht sich da breit, sie kommt in oft unnötiger Schärfe zum Ausdruck in den Verhandlungen auf den Parteitagen, noch mehr bei Austragung von Meinungsverschiedenheiten in der Parteipresse. Es fehlt da manchmal an der erforderlichen Selbstzucht, an deren Stelle sich eine oft unheimliche Rechthaberei breit macht, eine kindliche, Männer unwürdige Unfähigkeit, einen gemachten Fehler einzugestehen, einen Irrtum zu bekennen. Das Streben nach siegender Beweisführung hat den sozialistischen Mann der Feder zu beherrschen, nicht das Bemühen, den Gegner und gar den mit dem Schreiber nicht absolut übereinstimmenden Parteigenossen persönlich zu diskreditieren. Wir dürfen uns nicht, wie schon Professor Obendorf in Gustav Freytags Journalisten sagt, „wie Böjewichter behandeln, weil der Eine um einige Schattierungen anders gefärbt ist, als der Nachbar“.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß — von ganz seltenen Ausnahmefällen abgesehen — die Polemiken zwischen Parteiblättern den Lesern mißfallen, ihnen unerwünscht sind. Diese Diskussionen lassen sich freilich nicht immer vermeiden; der richtige Partei-Journalist muß auch Politiker sein, er muß die ihm anvertraute Waffe hie und da auch benutzen in einem Sinne, der den Lesern seines Blattes mißfällt, er soll aber stets erfreut sein, wenn er, natürlich unbeschadet seiner Überzeugung, die ihm anvertraute Waffe nicht in seinen persönlichen Dienst zu stellen hat, wenn er nur der Sache dient, wenn die Leser nicht behelligt werden durch Diskussionen mit Parteiblättern, die über die Grenzen unbedingt erforderlicher, in jeder Hinsicht sachlicher Diskussion gehen. Wo diesen Debatten nicht aus dem Wege gegangen werden kann, da möge man stets das Ansehen der Gesamtpartei im Auge behalten, da soll das Streben, zu überzeugen, und nicht der Wille, den Genossen von abweichender Gesinnung zu vernichten, maßgebend sein, da soll der Takt walten und nicht kleinliche Rechthaberei.

Möge der Parteitag, an den sich so viele große Erwartungen knüpfen, auch in dieser Hinsicht zu einem dringlich nötigen Fortschritte, zu einem Gewinne für die Presse der Partei und für die Partei selbst führen! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. September 1902.

„Die angebliche Fleischnot“.

So betitelt sich ein Flugblatt, das der Bund der Landwirte herausgegeben hat und den verschiedenen Blättern bürgerlicher Oberbanz beigelegt wird.

Das Flugblatt bemüht sich unter Aufwendung vieler Zahlen und Worte den Nachweis zu liefern, daß die deutsche Viehproduktion stärker gewachsen ist, als die Bevölkerung; daß außer den unentbehrlichsten Vorsichtsmaßregeln keine Einfuhrhindernisse bestehen, und daß weder von einem Mangel

an Schlachtvieh noch von ungerecht hohen Schlachtviehpreisen die Rede sein kann.

Diesem agrarischen „Zahlenmaterial“ stellen wir einige lehrreiche Ziffern aus der amtlichen Statistik des deutschen Reiches gegenüber, die den zuverlässigen Beweis liefern, wie die Sperrung der Grenzen auf unsere Einfuhr von Schlachtvieh gewirkt hat:

Einfuhr von Schweinen: 1892: 861 253 Stück, 1894: 710 128, 1896: 108 091, 1898: 73 787, 1900: 68 563 und 1901: 77 257 Stück. Danach ist also die Einfuhr von Schweinen unter der Wirkung der Sperrungen auf rund ein Fünftel der Stückzahl und von 98,0 Millionen Mark an Wert im Jahre 1892 auf 7,7 Millionen Mark im Jahre 1901 gesunken. Niemals seit langen Jahren hat die Vereinfachung im Inlande derartig überhand genommen, wie gerade unter der Wirksamkeit der Grenzsperrungen. Nach dem Bericht des kaiserlichen Gesundheitsamts über den Stand der Maul- und Klauenseuche im deutschen Reich vom April 1894 bis zum 31. Dezember 1901 ist die Zahl der verzeichneten Gehöfte und Gemeinden kaum über 1000 gestiegen, wohl aber noch im Juli 1895 bis unter 500 gesunken. Erst nach Verhängung bezüglich Verschärfung der Grenzsperrungen steigerte sich die Verzeichnung, und zwar am meisten und höchsten erst vier Jahre später. 1895 wurde die letzte Lücke an der Grenze geschlossen und Ende 1899 ist die Zahl der verzeichneten Gemeinden auf nahe an 6000, die Zahl der verzeichneten Gehöfte auf über 25 000 gestiegen.

Das statistische Jahrbuch des deutschen Reiches giebt auch eine Statistik für die Fleischpreise, speziell die Schweinepreise im Großhandel. Sie beweist, daß nicht die Fleischer die Verteuerung „machen“. Es betragen die Großhandelspreise für Schweine Lebendgewicht mit 20 Prozent Tara in Berlin im Durchschnitt 1899: 94,8 Mark, 1900: 85,5 Mark, 1901: 112 Mark. Am vorigen Sonnabend (6. September) wurden auf dem Viehmarkt die Schweine mit 121 bis 128 Mark für den Doppelzentner bezahlt. Es liegt also gegenüber dem Durchschnittspreis von 1899 eine Preisverteuerung von über 30 Prozent vor.

Was will es gegenüber dieser Zahlen bedeuten, wenn wirklich im Inlande die Schweineproduktion nicht zurückgegangen ist! Die Agrarier beweisen durch solche Kunststücke keinen hungernden Arbeiter, der vor Wochen zum letztenmal ein ordentliches Stück Fleisch gegessen hat daß in Deutschland keine Fleischnot besteht. —

Ueber „Sprachbyzantinismus“

urteilt ein konfessionelles Blatt wie folgt: „Einem Sprachbyzantinismus, der schon Krebsartig um sich gegriffen hatte, hat der Kaiser selbst am 28. August in seiner Tischrede auf den König von Italien ein Ende gemacht. Verstorbene Fürsten meinten selbst Pfarrer in ihren Predigten als „hochfelig“ bezeichnen zu müssen, ein Wort, das neuerdings durch „höchsteilig“ überboten worden ist. Im Gegensatz zu diesem byzantinischen Kaiserkult sprach der Kaiser schlicht zu seinem „jeligen Herrn Vater“; da die Einsprüche bei Monarchenzusammenkünften stets sorgfältig vorbereitet werden, handelt es sich nicht um ein im Augenblick geprägtes Wort.“

Sierzu bemerkt die „Rhein-Westf.-Ztg.“: „Es wäre zu hoffen, daß der Kaiser wegen dieser seiner einmaligen schlichten Redewendung dem Sprachbyzantinismus ein „Ende“ machen werde. Wichtiger und richtiger aber ist, wenn das Bürgerturn anfänge, dem Byzantinismus mancher seiner Führer ein „Ende“ zu bereiten, d. h. jeden gesellschaftlich boykottiert, welcher die Gnade und Günst des Kaisers auf sich und seine Interessen durch übertriebene Loyalen Phrasenschwall zu lenken sucht. Die allgemeine Verächtlichkeit muß solche Leute einschüchtern. Wird doch dem Kaiser in Bürger- und Oberbürgermeisterreden ein so geschüttelt und gerüttelt Maß Byzantinismus auf all seinen vielen Reisen alltäglich dargeboten, daß er unmöglich sich an Sprachbyzantinismus, wie „Hochfelig“ stoßen kann! Sonst bleibt es noch lange bei dem schönen Satz: „Sodann führen die Allerhöchsten Herrschaften zur Kirche, um dem Götzen zu danken.“ —

Diese Philippika des Organs der Kohlen- und Eisenbarone in Rheinland-Westfalen gegen den widerwärtigen Byzantinismus des deutschen Bürgertums fielt sich recht nett. Nur darf man nicht vergessen, daß die rheinisch-westfälischen Industriemagnaten von ihren Arbeitern dieselbe Unterwürfigkeit verlangen, die sie bei den Liberalen begehren. Der erfreuliche Unterschied besteht nur darin, daß die Klassenbewußten Arbeiter den Industriefeudalen nicht mit Anechtlosigkeit, sondern mit männlichem Stolz und mit energischem Selbstbewußtsein entgegenreten. —

Deutschland.

Berlin, 11. September. In einer Versammlung zu Gildesheim sagte der Dekonomierat Wibrand (Wendhausen), er habe sichere Nachricht darüber, daß die Brüsseler Konvention nicht die Zustimmung des Kaisers finden werde. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, auch ihr sei eine ähnliche Mitteilung von gut unterrichteter Seite zugegangen und meint, die Gerüchte könnten nicht wohl aus der Luft gegriffen sein.

— Auf Anordnung des Reichskanzlers und des Handelsministers soll, wie die „N. Pol. Corr.“ mitteilt, in die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten ein Verzeichnis der Gast- und Schankwirtschaften aufgenommen werden.

— Eine neue Behörde, welche die überseeischen Expeditionen vorbereiten und leiten soll, wird mit dem 1. November beim Reichs-Marineamt mit der Abteilung für Seetransport-Angelegenheiten errichtet.

— **Das neueste vom Zolltariffkriegsplan** war eine auch von uns registrierte Notiz eines Berliner Echerblattes, die glauben machen sollte, man werde es in Preußen nicht ungern sehen, wenn im Sinne einer Erhöhung der vorgeschlagenen oder der Hinzufügung neuer Mindestzölle eine andere „größere Regierung“ die Initiative ergreifen möchte. Diese Meldung wird jetzt von der offiziellen „Südd. Reichs Corr.“ als irreführende Ausstreumung bezeichnet. Es gehe nichts vor, was ihr einen Schein von Berechtigung gäbe. Nirgends bestehe der Wunsch, die Vereinbarung zwischen den Bundesregierungen, die in den Agrarzöllen des Entwurfs niedergelgt ist, wieder rückgängig zu machen. Vielmehr seien die verbündeten Regierungen darüber einig, daß die Erhöhung wie die Ausdehnung der Mindestzölle nicht möglich ist. — Daß immer neue Gerüchte aufstauen und ebenso schnell wieder demontiert werden, ist bei der Verworrenheit der zollpolitischen Situation sehr begreiflich.

— **Witting als kommender Mann.** Der Posener Oberbürgermeister Witting, der vom Kaiser ganz besonders ausgezeichnet worden sein soll, ist auf Einladung des Reichskanzlers nach Nordsee gefahren. Die Presse behandelt diesen Badebesuch als eine Haupt- und Staatsaktion und sieht bereits in dem Herrn Witting den künftigen Präsidenten der Ansiedlungs-Kommission oder doch einen „kommenden Mann“. — Ob Wallin-Goldberger-Witting, die drei oft genannten „kommenden Männer“ jüdischer Abstammung, oder die urfeudalen Typen, Köckeris und Ranig die Pfeife spielen, nach der das deutsche Volk tanzen soll, ist für uns gleichgültig. Nach dem Wunsche der einen soll das Volk gefolter, nach dem Wunsche der anderen soll es gebraten werden. Das Volk wird dafür sorgen, daß weder das eine noch das andere geschieht.

— **Neuestes vom Duellwesen.** nach dem „Pforzh. Tageblatt“ soll am Sonnabend dem Reserveoffiziercorps in Pforzheim ein kaiserlicher Erlass mitgeteilt worden sein, wonach der Rechtsanwalt Dr. Franz Kratt in Pforzheim aus dem Offiziercorps ausgeschlossen sei. Die „Frankfurter Zig.“ bemerkt dazu: Die Thatsache, daß Dr. Kratt den Abschied erhalten hat, ist richtig, und zwar soll es geschehen sein, weil er eine Duellforderung eines anderen Anwalts in Pforzheim (Dr. Leopold Gyraf Dannert) abgelehnt habe. Das Zerwürfnis zwischen den beiden Anwälten, das sehr ernster Natur geworden war, soll durch geschäftliche Meinungsverschiedenheiten entstanden sein. Beide Herren sind ihrer politischen Anschauung nach völlig militär- und regierungsfreundlich. Dr. Kratt war bisher Vorstand des Vereins ehemaliger 111er Regimentskameraden und des jungliberalen Vereins.

Kleines Feuilleton.

— **Bücher in Menschenhaut.** Unter diesem Titel erzählt der Sigaro folgende merkwürdige Geschichte: Eine medizinische Zeitung hat kürz darauf erinnert, daß vor einigen Jahren eine junge Frau Camille Flammarion ihre schöne Haut vermachte, damit er aus seiner Bücher darin binden lasse. Diese galante Geschichte verdient eine etwas ausführlichere Darstellung. Die schöne Camille Flammarion oder eines astronomischen Parisis, die Camille Flammarion beirathet, macht ihnen auch Besuch bei den Frauen. Eine entzückende kleine Gräfin geriet bei der Bekanntschaft der wilden Sitten der Kometen, die der französische Gelehrte so gut erzählt, in Begeisterung. Sie träumte davon, einen so wunderbaren Mann kennen zu lernen, und da sie sich dem Tode nahe fühlte — sie war schwindsüchtig —, so beschloß sie, aus seinem Munde seine Meinung über die Welt der Selten zu hören. Ihr Gatte, der ein Philosoph und viel älter als sie war, gab dieser Laune gern nach und lud den Astronomen ein, einige Tage der zu Ende gehenden Jahreszeit in einem ihm gehörigen romantischen Schloß im Saar-gebirge. Flammarion kam bereitwillig und schwärmte zusammen mit dieser rührenden und reizenden Bewunderin. Er unterhielt sich mit ihr von ihrem nahen Tode, von dem sie ohne Trauer sprach, und versicherte ihr seinen Glauben an das Leben der Welten. Inzwischen vergingen die Tage und er mußte sie verlassen. Da machte sie ihm ein geheimnisvolles Verprechen: „Ich werde Ihnen bald etwas mitteilen, was Sie annehmen müssen, wenn Sie meine Seele nicht sehr kränken und betrüben wollen.“ Das Jahr verging, der Astronom vergaß seine Freundin. Aber als er eines Abends abends abends war, wurde bei ihm ein schwarzer geränderter Brief und ein kleines Paket abgegeben. Seine Frau öffnete und fand eine weiße, harte Haut, die sich kalt anfühlte und eine Art elektrischen Stroms ausstrahlte. Sie empfand dabei einen unaußersprechlichen Schauer. Der Begleitbrief kam von dem Arzt der Gräfin und hatte etwa folgenden Inhalt: „Ich erfülle den Wunsch einer Toten, die Sie im Geheimen über die Welten liebte. Sie hat mich Schwärmen lassen, Ihnen am Tage nach ihrem Tode die Haut der schönen Schönen zuzuschicken, die Sie, wie sie sagt, am Abend des Abschieds so sehr bewunderte. Ihr Wunsch ist, daß Sie eines Ihrer schönen Bücher darin binden lassen.“ Der Wunsch der Toten wurde erfüllt; nach einer langen Zubereitung durch einen Logenherren wurde die Haut wieder weiß, wachsig gemacht und unaußersprechlich. Sie diente dazu, „Terre et Ciel“ zu binden, ein für ein solches Andenken gut gewählter Titel. Das Buch blieb bei Flammarion in seiner Sternwarte in Juvigny. Der Einband ist prächtig, der Schnitt ist hum. War, mit goldenen Sternen überzogen, um an die Sternennächte zu erinnern, und auf der Haut der Schönen der Gräfin ist in der goldenen Letztzeile: „Andenken an eine Tote.“ Verschieden gab er noch zwei Bücher von Sterne vor, die auf Anordnung des Astronomen in Einklang mit der Haut gezier waren, die er gelehrt hatte, gemacht sind. Die gelbe und vergoldete Haut einer jungen Chinesin heißt „Tristan und Isolda“, und „A sentimental Journal“ ist mit der ebenholzschwarzen Haut einer Kaiserin versehen.

Vielleicht veranlaßt dieses Vorkommnis auch die national-liberale Partei zu einer etwas entschiedeneren Haltung gegenüber dem Duellwesen.

München, 10. September. Gegenüber den Auslassungen über ein liberal-sozialdemokratisches Reichstagswahlbündnis sagt die sozialdemokratische „Münch. Post“, daß ein Wahlbündnis für die Sozialdemokratie von jeher nur ein im äußersten Fall anzuwendendes Mittel bilde. Ihre Hauptfrage war und bleibt, mit eigener voller Kraft für ihre Ideen und Ziele im Wahlkampf zu ringen. Auf diese Art gedenke sie auch in die nächsten Wahlen einzutreten, und sie sei auch auf ein Bündnis der Liberalen und des Centrums gefaßt.

Kleine politische Nachrichten. Pastor Reichardt, dessen Nichtbestätigung zum Oberpfarrer an der Charlottenburger Luisenkirche der Oberkirchenrat gebilligt hat, richtet in der Nationalzeitung einen offenen Brief an diese Behörde. Im Dezember 1901 sei ihm aus dem Schoße des Konsistoriums zu Berlin selber schriftlich bezeugt worden, daß man keine Zweifel an einer von ihm zu erwartenden friedlichen Wirkksamkeit hege, daß aber andere Gründe seine Bestätigung aussichtslos machten. — Für die fünfte Schwurgerichtsperiode am Landgericht Magdeburg wurden die Geschworenen ausgelost. Unter diesen befindet sich diesmal sogar ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter: Dr. v. Haller in Schellhan.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. September 1902.

— **Achtung, Stellmacher!** Auf die am Sonnabend im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, tagende öffentliche Stellmacher-Versammlung machen wir alle Interessenten aufmerksam. (Näheres Inserat.)

— **Eine unmensliche Behandlung in der Fabrik von Otto Gruson.** Am Montag Abend kam es in der Fabrik von Otto Gruson zwischen dem seit mehr als sechs Jahren dort beschäftigten Schmelzer Appel und dem Formermeister Rein zu einem Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Der Meister faßte den Arbeiter zuerst in grober Weise an und als sich der also Angegriffene widerte, kam der Arbeiter Gaußmann hinzu, um dem Meister beizustehen. Beide warfen den Arbeiter an die Erde, um ihn zu mißhandeln und festelten ihm die Füße. Sodann banden die beiden Komplizen den Gepeinigten an einen Pfeiler, der nur 3 bis 4 Meter von einem glühenden Ofen entfernt stand. Der Meister ordnete nunmehr an, daß das im Ofen befindliche glühende Eisen aus demselben entfernt werden sollte, so daß der Gefesselte unmittelbar in der sprühenden Eisenglut stand. Trotz heftigen Bittens wurde der Kernste nicht freigegeben und ungefähr ¼ Stunden dieser Tortur überlassen. Auch nach Ablauf so langer Zeit wäre er aus dieser furchtbaren Lage nicht befreit worden, wenn nicht herbeigerufene Schutzleute den Bemitleidenswerten aus der üblen Situation gerissen hätten. Noch lange wird der Mißhandelte krank darniederliegen. Uns teilt zwar der Meister Rein mit, der Arbeiter Appel sei todsüchtig gewesen und habe deshalb angeknüpft werden müssen. Daß davon gar keine Rede sein kann, beweist das ruhige Verhalten des Appels unmittelbar nach seiner Befreiung durch die Beamten. Soffentlich werden die Behörden den höchst gestitzten Formermeister darauf aufmerksam machen, daß man Menschen menschlich behandeln muß. Unbegreiflich ist es uns, daß die Mitarbeiter des Mißhandelten einer so grausamen Peinigung ihres Kollegen zusehen konnten.

— **Zur Fleischnot.** Die Fleischermeister der Alten Neustadt machen bekannt, daß infolge der hohen Fleischpreise der 10 Pfennig-Beauf mit dem heutigen Tage aufhört. Die Magdeburger Bevölkerung muß von Tag zu Tag mehr unter dem Fleischwucher leiden, den die Einfuhrverbote begünstigen.

— **Verlängerung der Geschäftszeit.** Der Herr Regierungs-Präsident hier hat mittels Verfügung vom 29. vorigen Monats für die auf den 21. und 28. September 1902 fallenden beiden Messmontage in Magdeburg eine Verlängerung der Geschäftszeit im Handelsgewerbe von 3 bis 8 Uhr nachmittags allgemein gestattet.

— **Der Verbandsdirektor Oppermann-Magdeburg,** der die anhaltischen Konjunkturvereine bisher revidierte, hat infolge der reinlichen Scheidung in Kreuznach an den Konjunkturverein nach Weimburg telegraphiert: „Haltet fest am Verband.“ Wir glauben nicht, daß Herr Oppermann mit diesem seinem Wunsche wird Erfolg haben. Denn um Mittelstandsrettung zu betreiben, wie der Gründerische Verband sich jetzt ausdrücklich zum Programm gesetzt hat, kann kein Konjunkturverein weder gegründet werden noch überhaupt sich betätigen.

— **Zu dem Bahnärztekongress,** der am 18. und 19. d. M. in München tagt, hat auf eine Eingabe des Magdeburger Sanitätsrats Dr. Sager der Eisenbahnminister angeordnet, daß den Bahnärzten im preussischen Bereich auf Antrag freie Fahrt in der zweiten Wagenklasse gewährt werden soll.

— **Volkstümliche Vorlesung.** Am Freitag, den 12. September, abends 8½ Uhr, wird Oberlehrer Dr. Merrens den ersten Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen in der Aula der Augustaschule, Lützenaustr. 5, halten. Herr Dr. M. wird anschließend an die ostafrikanische Ausstellung im städtischen Museum über Deutsch-Ostafrika sprechen. Der Besuch des Vortrages ist unentgeltlich. Der Vortrag beginnt pünktlich zur festgesetzten Zeit.

— **„Neueste Nachrichten“ contra „Central-Anzeiger.“** Wer hätte das gedacht, daß sich dies edle Brüderpaar einmal in die Haare geraten würden? Der Stein-Reviseur erhebt nämlich gegen das ungeratene Kind der „Magdeburger Zeitung“ den Vorwurf, einen Originalartikel der „Neuesten“, das Bürgerhauswesen betreffend, mit geringen Änderungen abgedruckt zu haben. Eine derartige Handlung ist gewiß, wenn sie überhaupt zutrifft, nicht gerade schön, am allerwenigsten aber einem Blatte gegenüber, das seine neuesten Nachrichten aus Magdeburg

legentlich über Berlin bezieht. Andererseits steht es dem „Neuesten Nachrichten“ sehr wenig an, die journalistische Anstandsdame zu spielen. Dazu ist das Blatt doch noch ein wenig zu jung.

— **Der „Central-Anzeiger“ als Lockmittel.** Wie wir hören, gehen jetzt verschiedene Geschäftskente mit dem Plane um, ihren Kunden den „Central-Anzeiger“ zum Preise von 60 Pf. pro Quartal zu übermitteln. Wenn diese praktische Geschäftsmaxime Anklang findet, dürften die Warenhäuser die Lokalblätter bald umsonst geben, um auch in dieser Hinsicht ihre Konkurrenten zu schlagen. Dann erst wird der Preis des „Central-Anzeigers“ seinem inneren Wert voll entsprechen.

— **Die alte Garnison-Wadeanstalt** auf dem Grundstück des linken alten Elbusers, oberhalb der alten Berliner Eisenbahnbrücke, soll mit den dazu gehörigen Gebäuden auf Abbruch verkauft werden. Termin findet am Montag, den 15. September 1902, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Garnison-Verwaltung zu Magdeburg statt.

— **Verschunden** ist der 13jährige Schüler Willy Wiese. Derselbe hat sich am Sonnabend, den 6. September, 6¼ Uhr früh, aus der mitterlichen Wohnung Schönungerstraße 10 entfernt und ist bis jetzt noch nicht wieder zurückgekehrt. Bekleidet war derselbe mit grauem Jackett, gestreifter Lederhose, blauer Automobil-Mütze und hohen Schnürstiefeln.

— **Ein unglücklicher Fall.** Das Mädchen Erna Niemann aus Buckau ist in der Wohnung seiner Eltern derartig vom Stuhle gefallen, daß ein Oberschenkelbruch eintrat. Die Kleine fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

— **Spiritusexplosion.** Am Mittwoch Abend kurz nach 7 Uhr war im Hause Vilsbiederstraße 93 u. 94 eine Frau damit beschäftigt, ihren Spirituskocher wieder in Ordnung zu bringen. In dem Augenblick, als sie aus einer Flasche den Kocher füllen wollte, der wahrscheinlich noch nicht ganz ausgebrannt war, explodierte die Flasche, wobei die Frau schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Ein Mann, der die Flamme erlöschte wollte, erlitt ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen an den Händen. Die herbeigerufenen Feuerwehrlöschten die beiden Notverbände an und sorgte für ärztliche Hilfe.

— **Eine eigenartige Schaufensterdekoration,** die von Alt und Jung viel bemerkt wird, hat sich die Firma S. Behne in ihren Geschäftsräumen an der Steinstraßen- und Breitenwegede geleistet. Das ganze Schaufenster stellt eine Gebirgslandschaft vor, in deren Mitte sich ein See befindet. Mehrere mit Frachtgütern beladene Schiffe sowie eine Anzahl Goldfische umkreisen einen daselbst aufgestellten Leuchtturm. Rings um den See läuft ebenfalls mit Waren beladene ein Eisenbahnzug, während im Gebirge selbst eine der Personenerbäder dienende Zahnradbahn auf- und niedergeht. Industrielle Etablissements en miniature, durch Wind und Wasserkraft betrieben, tragen zur Belebung des niedlichen Panorammas mit bei. Die ganze Ausführung zeigt, zu welcher außerordentlichen Mitteln die Geschäftswelt im Zeitalter der freien Konkurrenz greifen muß, um die Käufer auf ihre Artikel aufmerksam zu machen.

— **Freie Religions-Gesellschaft.** Ueber eine den Religionsunterricht in den Schulen betreffende Verfügung des Kultusministers findet in der am Freitag, den 12. September, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Marktstraße 1, stattfindenden Gemeinde-Versammlung eine Besprechung statt. Die Gemeindeglieder sowie alle Dissidenten sind hierzu eingeladen.

— **Nichtigstellung.** Herr Ingenieur G. Reinhold hier sendet uns folgende Nichtigstellung:

Betreffs des Artikels „Theorie und Praxis“ gestatten Sie mir wohl Nichtigstellung des Sachverhaltes mit der Bitte, dieselbe in Ihrem Blatt zu veröffentlichen. Meine sämtlichen Rohrleger sind angewiesen, sich streng nach den Unfallverhütungs-Vorschriften zu richten und wird denselben Steigezeug nie verweigert. Der Rohrleger weiß genau, wann er abzustufen hat oder nicht.

Unmöglich ist es aber, daß Hilfsarbeiter, die die Anordnungen des Rohrlegers nicht ausführen, im Betrieb weiter beschäftigt werden, da sonst die Rohrleger, welche für richtige Ausführung der Anlagen verantwortlich sind, jede Autorität über die Leute, welche ihnen beigegeben sind, verlieren würden.

Nachdem die Differenzen zwischen Gomann und Braune ausgebrochen waren, bin ich sofort nach dem betreffenden Neubau gegangen und habe gefunden, daß der Rohrgraben, so weit festes Erdreich vorhanden war, und noch ca. 400 Millimeter darunter abgeteilt war, der darunter liegende Boden aber so fest, daß er nur mit der Pickel gelöst werden konnte. Der Rohrleger Gomann hat also vollständig korrekt gehandelt.

Die Gründe, weshalb sich Braune geweigert hat, in den Graben zu gehen, werden wohl noch andere gewesen sein.

Daß der untere Boden am Graben einer Abstoßung nicht bedurfte, ergibt sich daraus, daß der Graben bei dem heftigsten Regenwetter 3 bis 4 Tage offen gestanden hat.

Schachtungs-voll

G. Reinhold.

Hiernach giebt Herr Reinhold selbst zu, daß der Graben nicht bis unten abgeteilt war. Der Umstand, daß das Erdreich unten so fest war, daß es nur mit der Pickel gelöst werden konnte, kann an sich doch kein Grund sein, dieses Erdreich nicht abzustufen.

Kleine Chronik.

Fahrlässige Tötung von Arbeitern.

Die strafrechtliche Untersuchung wegen der Leipziger Baukatastrophe ist gestern vom Landgericht Leipzig gegen die Baumeister Hofmann und Geber, die Leiter des Turmbaus in Schönfeld, eingeleitet worden. Das Befinden der im Leipziger Krankenhause schwer verletzten Opfer des Einsturzes hat sich erfreulicherweise gebessert, und zwei der Patienten konnten bereits entlassen werden. — Soffentlich bekommen

Konkursverwalter Rechtsanwalt Schellwien und das Quedlinburger Eisenwerk.

Wir hatten seiner Zeit moniert, daß als Konkursverwalter für das „Eisenwerk Quedlinburg“, die sonderbare Gründung des eigenartigen Banquiers Simon Frank, der langjährige Rechtsbeistand dieses Gründers, Rechtsanwalt Schellwien, eingesetzt worden ist, so daß der Adokat nunmehr Gelegenheit bekam, vielseitig Kläger und Beklagte gleichmäßig zu vertreten. Natürlich hielten viele Gläubiger die schwierige Aufgabe, entgegenstehende Interessen zu gleicher Zeit zu wahren, für zu anstrengend, und suchten daher mitleidig den überlasteten Rechtsanwalt von seinen zwiespältigen Verpflichtungen durch Beschwerde bei den Gerichten zu befreien. Obwohl die Handelskammer dieses Vorgehen unterstützte, war das Ergebnis des Appells an das Gericht ein negatives, wie folgende Mitteilungen in dem amtlichen Publikationsorgan der Halberstädter Handelskammer beweisen:

Ein **bedauerliches Vorkommnis** hat sich in Quedlinburg abgespielt. Auf Verreiben einer dortigen Bankfirma wurde vor einigen Jahren die „Quedlinburger Eisenwerk-Aktiengesellschaft“ gegründet. Zum kaufmännischen Direktor derselben wurde ein feilherer Apothekenbesitzer G. in Halberstadt, der sich mit einem größeren Betrage an dem Unternehmen beteiligt hatte, bestellt. Es entstanden aber bald Zwistigkeiten zwischen diesem Direktor G. und dem Aufsichtsrat (Vorsitzender: obengenannter Banquier), so daß G. aus seinem Amte entfernt wurde, unter Begründungen, welche sich nachher in dem langwierigen Prozeß, den G. anstrengen mußte, um zu seinem Rechte zu gelangen, als **hinfällig erwiesen**. G. gewann den Prozeß. In diesem Prozeß sowohl wie in einer Reihe anderer Prozesse fungierte ein Quedlinburger Rechtsanwalt als **Prozeßbevollmächtigter des Banquiers**. Auch in den mit G. schwebenden, mit Erbitterung geführten Prozessen. Zugewiesen geriet die genannte Aktien-Gesellschaft in **Konkurs**.

Das **Konkursgericht** bestellte nun vor einigen Wochen zum **Konkursverwalter** für die Aktiengesellschaft denselben **Rechtsanwalt**. Dieser hat das Amt auch angenommen. Die Handelskammer zu Halberstadt, als offizielle Vertretung der Interessen von Handel und Industrie, hielt diese Bestellung für unangebracht und bat das tgl. Amtsgericht, die Bestellung des Rechtsanwalts zu widerrufen. . . . Die Bankfirma und ihre Inhaber hätten ein **erhebliches finanzielles Interesse** an dem Ausgang des Konkurses; **Interessen-Kollisionen** (solche lagen z. B. insofern nahe, als der Bankier, durch jenen **Anwalt** vertreten, gegen **Konkursgläubiger** im Prozeß lag), müßten aber vermieden werden. . . . Die Handelskammer stellte daraufhin am 26. Juni beim Amtsgericht Quedlinburg **wiederholt den Antrag auf Amtsentsetzung**, blieb aber, obwohl bis zur Gläubigerversammlung einige Tage blieben, ohne Antwort. Die **Amtsentsetzung ist nicht erfolgt** und in der ersten Gläubigerversammlung ist durch Mehrheitsbeschluß jener **Anwalt zum Konkursverwalter bestellt** worden, wie das ja bei **demselben Gericht der Gruppe jenes Banquiers nicht anders zu erwarten war**.

Wir können mitteilen, daß sich auch die Anwaltskammer mit der interessanten Thatsache zu beschäftigen haben wird, daß Herr Rechtsanwalt Schellwien das Ehrenamt des Konkursverwalters unter diesen Umständen angenommen hat, da eine Beschwerde bereits eingereicht worden ist.

Dieses Verhalten ist um so seltsamer, als Herr Rechtsanwalt Schellwien das Verhalten seines langjährigen Klienten, des Herrn Frank, genau bekannt ist, wenn diesem auch in strafrechtlicher Beziehung bisher nichts nachzugesagt ist, da ja die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt wurde.

Wegen der zuerst von der sozialdemokratischen Presse veröffentlichten Gründungsaffäre hatte der Staatsanwalt gegen Herrn Frank ein Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet, doch vergeblich!

Die Halberstädter Strafkammer meinte, gegen den völlig unschuldigen Banquier läge keinerlei Verdacht vor. So hatte zum Beispiel der nach der Ansicht der Juristen durchaus ehrliche Gründer einen Direktor engagiert, nachdem er diesem erzählt hatte, das Kapital für die gezeichneten Aktien würde bestimmt bezahlt. Der bei der Zeichnung beteiligte Dr. Gembiak sei z. B. ein höchst vermöglicher Mann. Wohl wußte Herr Frank, daß Herr Dr. G. zwar sehr viel Schulden aber kein Vermögen mehr besaß; zwar wußte er, daß Herr Dr. G. aus eigenen Mitteln die von ihm gezeichneten Aktien nicht würde bezahlen können, doch in dem salomonischen Urteil, in welchem die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt wurde, heißt es instruktiv:

In der weiter von Grammatke behaupteten Ausgabe Franks, daß G. ein sehr vermöglicher Mann sei, kann die Verpiegelung einer **falschen Thatsache ebensowenig** (wie in anderen Hauptungen) gefunden werden; abgesehen davon, daß es für eine Beteiligung bei einem Aktienunternehmen **unerheblich erscheint**, ob ein Aktionär **vermögend** ist, da sein Privatvermögen für die Gesellschaftsschulden doch nicht haftet.

Daß es sich lediglich um die Einzahlung der gezeichneten Aktien handelt, kommt also für das Gericht nicht in Betracht.

Trotzdem Herr Schellwien die Eigenart der Gründung kannte, ist er nun doch wohlbestallter Konkursverwalter. Wie er seine Aufgabe löst, geht aus einem Vorkommnis ganz besonders hervor. Er hat an die Maschinenfabrik von Lange, Quedlinburg, welche mit Herrn Simon Frank in regem Geschäftsverkehr steht und diesem viel Geld zu verdienen giebt, — dem Eisenwerk gehörige wertvolle Röhren und Eisenbestände für ungefähr 600 Mark verkauft, obwohl diese Gegenstände einen Wert von mindestens 6000 Mark repräsentieren und sicherlich durch ein reguläres Verfahren, welches der frühere Konkursverwalter bereits in die Wege geleitet hatte, mehrere tausend Mark eingebracht hätten.

Wenn wir auch überzeugt sind, daß Herr Rechtsanwalt Schellwien, der ja kein Kaufmann ist, aus bester Absicht diesen Verkauf veranlaßt hat, so ist es doch auffallend, daß zum 16. September eine neue Gläubiger-Versammlung zu dem in der fraglichen Annonce im „Quedlinburger Kreisblatt“ ausgesprochenen Zwecke einberufen ist, einige bisherige Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses ihres Amtes zu entheben. Es handelt sich hier offenbar um die Absicht, gewisse unheuerliche Mitglieder des Ausschusses loszuwerden, welche es sich schnöderweise herausnahmen, die weisen Anordnungen des Konkursverwalters bescheiden zu kritisieren.

Angeichts der Korruption des bürgerlichen Zeitungswesens halten wir es für eine Pflicht der Arbeiterpresse, auch für die von modernen Gründern hineingelagten bürgerlichen

Kreise den Kampf ums Recht aufzunehmen. Für die Naturgeschichte des Kapitalismus liefert die Quedlinburger Gründungsaffäre dem Sozialismus reiches Material. —

Gewerkschaftsbewegung.

Steinseker und Kammer. In Rottbus hat eine Lohnbewegung begonnen. Gefordert wird eine Erhöhung des Stundenlohnes von 40—50 auf 50—55 Pfennig für Steinseker, von 30 auf 35 Pf. für Kammer. Die den Arbeitgebern bezw. der Stadt gestellte Frist läuft bis Freitag. Die Situation ist ungemein günstig, da ganze Straßen offen liegen. Alle Arbeiter sind organisiert. Aus letzterem Grunde ist den Steinsekermeistern vom Verbandsvorstand der Arbeiter auch der Abschluß eines Tarifvertrages angeboten. Zugun ist bis auf weiteres fernzubalten. —

Töpfer. In Charlottenburg hatten die auf dem Van Friedebergstraße, wo ein „Restaurateur“ Stred die Töpferarbeiten ausführt, beschäftigten Kollegen den Töpferträger aufgefordert, sich keiner Organisation anzuschließen, was selbiger auch versprach, aber nicht ausführte, sondern Freiarabend machte. Die Kollegen, durch den Arbeitgeber Stred aufgefordert, einen anderen Träger zu besorgen, kamen dem nach. Als ein solcher erschien, wurde ihm mitgeteilt, daß er nicht anfangen brauche, da sich andere Töpfer gefunden hätten, die auch mit unorganisierten Trägern zusammen arbeiten würden. Nach einiger Zeit erschienen denn auch diese Herren. Organisierte Arbeiter sind auf dem fraglichen Van natürlich von nun ab nicht mehr thätig. —

Metallarbeiter. In Reg el wird bei Berg seitens der Dreher gestreikt. Die Folge davon ist, daß die Verweirungskommission des Verbandes Berliner Metall-Industrieller beschlossen hat, daß bis auf weiteres in den Werksbetrieben Arbeiter bezw. Arbeiterinnen irgend welcher Art nicht eingestellt werden dürfen. Der Arbeitsnachweis der Unternehmer ist dementsprechend geschlossen. —

Metallschläger. In Nürnberg wird gestreikt. Die Metallschläger-Meister haben den von ihnen gewünschte einheitlichen Lohnstarif nach verschiedenen Verhandlungen mit dem deutschen Metallarbeiter-Verband abgelehnt und die am 15. Juli getroffenen Vereinbarungen durchbrochen. —

Schuhmacher. In Dresden verläut die Schuhfabrik von Oberle u. Treibmann von den Ausständigen, die sich zur Wiederaufnahme der Arbeit melden, Austritt aus der Organisation. Da auf diese Bedingung selbstverständlich niemand eingehen kann, so ist ein Ende des Kampfes noch nicht abzusehen. —

Tischler. In Stolp sind in sechs Betrieben die Forderungen bewilligt und die Arbeit wieder aufgenommen. In den übrigen Betrieben waren die Verhandlungen bisher ergebnislos. In Zenkeroda ist der Streik nach fünfzehnwöchentlichem vergeblichem Kampfe verloren. —

Maurer. In Barcelona (Spanien) wird infolge von Lohnforderungen gestreikt. —

Stättenarbeiter. In Decheville (Frankreich) wird in den Eisenhütten gestreikt. Die Rüdler haben beschlossen, ebenfalls in den Ausstand zu treten, sobald die Ausständigen das von ihnen verlangten. —

Fenilleton.

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.
(45. Fortsetzung.)

Dann aber regte sich wieder diese Liebe in seinem Herzen. Er gedachte des gestrigen Abends, des Augenblicks, da er neben dem Freunde gestanden, während drunten die Tausende drängten und die Luft durch ihre Schreie erzittern machten. — Ungekümmert flammte das Mitleid in ihm auf. „Was muß der Unglückliche gelitten haben,“ dachte er. „Es ist ja ein Wunder, daß er nicht wahnsinnig geworden! Und was hat er auf seiner Reise nach Wien gelitten und lange Wochen vorher, als dieser Entschluß zuerst in ihm reifte!“

Er beugte sein Haupt. „Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ Klang die Mahnung in ihm auf. Die Bitternis schwand und nur ein tiefes Weh erfüllte sein Herz: die Sünde hatte andere Sünde geboren, das Verbrechen ein anderes Verbrechen und Reue und Verzweiflung. Wie immer diese That zu beurteilen war, was sich auch zu ihrer Verdamnung, zu ihrer Entschuldigung sagen ließ: jene That, von der er einst geträumt, war es nicht, es war keine große befreiende Lösung dieser Verwicklungen, sondern nur eben ein Ende, ein häßliches Ende! Denn wohl mochte dieses Mädchen nun genug gelitten haben, daß ihr die Freiheit zu gönnen war und ein Aufzwingen zu neuem Leben, und wohl schleppte dieser Mann, wie er nun einmal war: redlich und rechtliebend bis zum Aeußersten, die Strafe für seinen Frevel in seinem Gewissen fürs Leben mit sich fort, aber das Recht war gekränkt, und diesem Heiligsten konnte nie werden, was ihm gebührte. „Man soll ein Unrecht nicht durch Frevel sühnen wollen!“ hatte ihm Sendlingen einst gesagt — und nun hatte er es doch gethan! „Sei getrost,“ hatte er ihm väter einmal zugerufen, „auch dem gekränkten Rechte soll jene Sühne werden, die ihm gebührt!“ Sie wurde ihm nicht, sie konnte ihm nicht werden — niemals — niemals!

Der Anwalt raffte sich auf und trat seinen bitteren Weg an. Als er das Amtsgebäude erreichte, trat eben der ehemalige Vicepräsident von Hoche, der seit mehreren Wochen bereits pensioniert war, aus dem Portal. Berger wollte mit einem kurzen Grusse an ihm vorbei, aber der alte Herr hielt ihn an.

„Was sagen Sie dazu?“ rief er. „Unerhört! Ich freue mich herzlich, daß das Malheur nicht unseren Sendlingen getroffen hat! Uebrigens dürfen Sie nicht glauben, daß ich es dem Herrn von Werner gönne. Im Gegenteil, ich habe ihm soeben einen Rat gegeben — Ha! ha! — der ihn aus aller Verlegenheit reißt dürfte. Inquirieren Sie nur den Doktor Berger recht scharf, habe ich ihm gesagt, da kommen Sie am sichersten hinter das Geheimnis, wer sie herausgeholt hat! Denn wie sich dieser Doktor Berger für diese Person interessiert hat, ist kaum zu sagen! Mich, den Vicepräsidenten von Hoche, hat er einmal um ihrertwillen einen Mörder genannt, auf Ehre, einen Mörder! — Ha! ha! nun haben Sie's!“

Berger war bleich geworden. „Mit solchen Dingen scherzt man nicht!“ fuhr er auf.

„Aber, bester Doktor!“ begütigte der Greis. „Uebrigens habe ich, natürlich ohne einen Verdacht gegen Sie zu hegen, Herrn von Werner wirklich geraten, Sie förmlich und unter Eid als Zeugen zu vernehmen. Denn wer mit der Person etwa in Verbindung gestanden, werden doch Sie am besten wissen. Und im übrigen: ein Protokollchen kann nie schaden! — ut aliquid forcisse videatur, vertheben Sie! Da sieht man doch oben, daß sich Werner rechte Mühe gegeben hat! Nun adieu, lieber Doktor, adieu!“

Er ging. Berger schritt die Treppe empor. Sein Antlitz war verfürtet und ein jähes Entsetzen rüttelte seine Glieder. Daran hatte er nicht gedacht. — Was nun, wenn er unter Eid genommen wurde? Konnte er auch dann sagen: „Ich habe keinen Verdacht, wer ihr behilflich gewesen!“ Konnte er einen Meineid schwören, die beiden zu retten?! „Dann mag ihnen Gott gnädig sein,“ türschte er, „ich kann ihnen nicht helfen!“

Er betrat den Korridor, der vom Bureau des Präsidenten führte. Die Vernehmung des Bergers war eben beendet,

doch standen einige Aufseher noch immer da und horchten andachtsvoll der Ansicht, welche der schlaue Höbinger über den unerhörten Fall entwickelte. „Protektion!“ hörte ihn der Anwalt sagen, als er vorüberging, „ihr Gesichter, der junge Graf, hat sie befreit!“ Schluchzend standen die beiden Wärterinnen der Krankenzellen daneben.

Berger trat ins Bureau, Baron Dernegg und der Kerkermeister waren bei dem Präsidenten. In einem Schreibstische saß ein Schreiber; ein Kreuzstisch und zwei unangeordnete Stühlen standen neben ihm.

„Endlich!“ rief ihm von Werner entgegen. „Ich bat Sie ja so dringend, sofort zu kommen. — Es ist ja kein Augenblick zu verlieren. — Zünden Sie die Kerzen an!“ rief er dann dem Schreiber zu.

„Aber das ist ja vielleicht ganz nutzlos!“ rief Dernegg. „Wissen Sie denn etwas von der Sache?“ fragte er den Anwalt.

„Nein!“ Heiser, fast unverständlich klang der Laut aus der gepreßten Kehle.

Werner stand unschlüssig. „Aber der Herr Doktor war ihr Verteidiger,“ sagte er, „und die Herren in Wien —“

„Sollen sehen, daß Sie sich Mühe gegeben haben!“ ergänzte Dernegg. „Aus Protokollen, in denen nichts steht, werden sie dies kaum erkennen. Wir haben jetzt Wichtigeres zu thun: Seit drei Stunden ist die Flucht entdeckt, und noch ist der Steckbrief nicht aufgesetzt und nach Wien und an die Grenzstation telegraphiert.“

Werner blühte noch immer unschlüssig nach den angestreckten Kerzen hin, wenige Sekunden nur, dem Anwalt dehnte, sie sich zu einer Ewigkeit voll bitterster Pein, wie sie sein Gewissen nie vorher erduldet. — „Zünden Sie die Kerzen! — Also den Steckbrief!“ Werner griff nach den Akten. „Bitte, helfen Sie mir,“ wandte er sich an Dernegg, „mir schwindelt's. O mein Gott! daß ich dies erleben mußte!“ Während der Hilfsbeamte nach dem Diktat der beiden Herren schrieb, wandte sich der Anwalt an den Kerkermeister mit der Frage, wie die Flucht geglückt sei.

„Es grenzt an Zauberei!“ erwiderte der Beamte. „Als die Wärterin ihr heute morgen das Frühstück bringen wollte, fand sie die Thüre bloß eingeklinkt, die Zelle leer. Das

Der Glaskönig als Triumphator. Während des vorjährigen Glasarbeiterstreits veröffentlichte die „Holzarbeiter-Zeitung“ einen Artikel, welcher gegen die Fortsetzung des Streiks Stellung nahm. Der „Fachgenosse“, das Organ der Glasarbeiter, ist jetzt in der Lage, ein Circular zu veröffentlichen, welches der Geheime Kommerzienrat E. Th. Heye in Hamburg an die Mitglieder der „Verzweigung“ und des „Arbeitsnachweises“ deutscher Glaskonfabrikanten geschickt hat, welcher sich außer mit dem Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ noch mit einigen anderen recht interessanten Dingen befaßt. Wir lassen hier die Hauptstellen aus dem Schreiben folgen:

Hamburg, den 17. Sept. 1901.

An die Herren Mitglieder der „Verzweigung“ und des „Arbeitsnachweises“ deutscher Glaskonfabrikanten.

Über die letzten Wochen des Generalstreiks erlaube ich mir, einen Bericht zu erstatten, der nach allem, was ich gehört habe, dahin lautet, daß derselbe sich seinem Ende derart nähert, daß man sagen kann, in ca. 14 Tagen bis 3 Wochen dürfte die Arbeiter so weit sein, daß sie einsuchen, der Generalstreik war die größte Dummheit, welche gemacht werden konnte, und nehmen die Arbeit zu den Bedingungen der Fabrikanten wieder auf. — Was ich hier und anderswärts gesagt, bestätigt, daß die Veröffentlichung des Artikels aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ wohl den Hauptschlag gegen den Streik geführt hat; derselbe ist in allen Blättern der Ordnungsparteien abgedruckt und von vielen sozialdemokratischen Zeitungen als sehr richtig bezeichnet worden.

Es kann daher das Gericht richtig bezeichnet werden, daß der betreffende Artikel in Uebereinstimmung mit dem Vorstande des Hamburger Gewerkschaftsartikels veröffentlicht ist, daher auch das Stillschweigen des Hauptorgans der Partei, des „Hamburger Echo“, ebenso lauten alle anderen hiesigen Berichte über den Generalstreik, daß derselbe eine große Dummheit und außerdem für verloren angesehen wird.

Ich glaube als sicher annehmen zu dürfen, daß, nachdem der erste Ansturm auf die Kassen der Gewerkschaften verflohen ist, die eingehenden Summen bedeutend kleiner werden; geschieht dieses, dann hört das Stürmen der Streikenden auf und die Herrschaft der von Uebermut strotzenden Glasmacher ist gebrochen. Wollen wir unser Ziel aber voll und ganz erreichen, dann müssen wir die gemeine und niederträchtige Frivolität der Glasmacher auch ganz austreiben, indem wir sie so lange wie möglich zappeln und hungern lassen.

Es wird noch Gelegenheit genug werden, den Arbeitern pelmünäre Opfer bringen zu müssen; leider ist jetzt wieder eine ganze Flut von Humanitätsgeboten in Sicht, da lassen Sie uns wenigstens die Macht über die Arbeiter behalten, geben wir auch diese fort, dann behalten wir nur den Namen, aber nicht die Ehre eines Industriellen.

Dieser Millionär, welcher arme Arbeiter möglichst lange zappeln und hungern lassen will, hat den Mut von „Geweiher und niederträchtiger Frivolität“ von Arbeitern zu reden, die sich nur ihr gesetzliches Koalitionsrecht erkämpfen wollen. Die „Ehre eines Industriellen“ besteht nach dem Schreiben des Herrn Heye in der Macht, Arbeiter aufschreiend auszubedenken. Die „Offiziers-„ehre“ zeigt sich beim Duell, die Fabrikanten-„ehre“ beim Auszahlen von Hungerlöhnen. Die letztere ist jedenfalls die einträglichere.

Fünfter Verbandstag des Verbandes der Verwaltung = Beamten der Ortskrankenkassen und Berufsgenossenschaften.

H. Hannover, den 10. September 1902.

Aus allen Ecken Deutschlands waren gestern und vorgestern hier im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ die Delegierten obigen Verbandes zu ihrem fünften Verbandstage versammelt. Anwesend waren 26 stimmberechtigte Abgeordnete sowie eine Anzahl Delegierte als Zuhörer und die Vorstandsmitglieder. Den Vorsitz führten Prinz-Jacobus und Knappe-Köln. Ein Artikel im Verbandorgan, der „Kölnischen Zeitung“ für praktischen Arbeiterschutz, betitelt: „Unter Verband in Gefahr“ hatte es bewirkt, daß die Delegierten mit mehr oder minder großer Vorbeugung an ihre Arbeit gingen. Der Vorsitzende Prinz, gleichzeitig Redakteur des Verbandorganes,

hatte im benannten Artikel eine so heftige Sprache gegen sozialdemokratische Bestrebungen im Verbande geführt, daß das Gesicht vorherrschte, der Verbandsvorstand habe wollen mit dem Schwingen des „roten Lappens“ die Aufmerksamkeit der Delegierten von dem Hauptthema ab in ein anderes Fahrwasser lenken. Diese Stimmung machte sich denn auch gleich bei der Eröffnung des Verbandstages geltend. Nicht weniger wie vier volle Stunden wurden mit den Eröffnungs-, Erwählungs- und Geschäftsordnungsdebatten zugebracht, die um so unerquicklicher war, als der Vorsitzende Prinz die allermodernsten parlamentarischen Regeln nicht zu kennen schien. So sei nur kurz erwähnt, daß man sich vorläufig ganz entschieden gegen die Ernennung einer Mandatsprüfungskommission wandte und eine unendliche Zeit debattierte über die Zulassung des Vertreters des „Centralvereins der Bureauangestellten“, Meier-Spandau, als Gast. Vier Abgeordnete waren statutenwidrig einfach vom Vorstande bestellt, anstatt von den Bezirksgruppen gewählt zu werden. Hopp-Spandau a. M. hatte nicht unrecht, als er meinte, die Verhandlungen des in der Bildung am niedrigsten stehenden Arbeiterverbandes ständen haushoch über dem Niveau des Verbandstages der Herren Verwaltungsbearbeiter der Ortskrankenkassen.

Nachdem dann schließlich die Beratung der Tagesordnung vor sich ging, zeigte es sich, daß der Vorstand bzw. der Vorsitzende Prinz alle Urteile hatte, die korrekt gehaltenen Anträge und Kritiken der Opposition, die man als „sozialdemokratische Richtung“ bezeichnete, zu schieben. Am schärfsten gingen Giebel-Magdeburg, Cohn-Berlin und Hopp-Spandau a. M. mit dem Vorsitzenden ins Gericht. Auf dem letzten im Jahre 1900 in München abgehaltenen Verbandstage ist unter anderem der Vorstand beauftragt, Schritte in die Wege zu setzen gegen das System der Pauschalzahlung. Der Antrag ist nicht ausgeführt, weil der Vorsitzende inzwischen zu der Ansicht gekommen ist, daß man erst die eventl. Verbesserungen der in Aussicht stehenden Krankentafeln-Novelle abwarten müsse. Wichtig liegt es mit der Ausführung von Beschläüssen, die sich auf die Abschaffung der Sonntagsarbeit, Erhöhung von Minimalgehältern etc. beziehen. Nach des Vorstandes Ansicht hat man das Hauptgewicht im Verbande auf die Unterstützungsanrichtungen und sonstige soziale „Wohlfahrts-einrichtungen“ zu legen und im übrigen ist Herr Prinz der Ansicht: „Weiß Brot ich esse, des Vieh ich finge“; denn „man darf doch die Mitglieder nicht zur Unbotmäßigkeit erziehen!“ — In sachlicher Weise, aber in schäfer Form führte demgegenüber in längerer Rede Giebel-Magdeburg aus, daß nicht die sog. „Wohlfahrts-einrichtungen“, sondern die wirtschaftliche Interessenvertretung der Zweck des Verbandes sei und daß der Vorsitzende für die Ausführung der Verbandsschritte zu sorgen habe ohne Rücksicht auf andere persönliche Liebhabereien. Auch Cohn-Berlin geht mit dem Vorstande schief ins Gericht, erörtert eine Menge Einzelheiten und fordert eine Aenderung des ganzen Verwaltungssystems. Im Gegensaß zu dem jaghaften Laufen müsse es ausgesprochen werden, daß der Verband aggressiv vorzugehen habe. Die Zusammenlegung des Vorstandes müsse eine andere werden, damit der Vorstand aktionsfähig werde. Insofern hatte nun Prinz recht, als er einen Teil der Schuld auch auf die Mitglieder abzuwälzen suchte, die mit der bisherigen Leitung einverstanden waren. Seydolph-Hannover meinte nun zwar, man müsse dem Veruche, den „sozialdemokratischen Zug“ in den Verband zu bringen, ganz energisch entgegenzutreten, denn noch seien die Kräfte in der Minorität, aber schließlich kam doch dieser „sozialdemokratische Zug“ schon in die Verhandlungen, das heißt: nach und nach wurde wenigstens ordnungsgemäß verhandelt. Die Stützung der Wogen der Erregung war indes nur von kurzer Dauer. Bei Beratung des Antrages auf „Anschluß des Verbandes an die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ entbrannte der prinzipielle Kampf von neuem. In möglichst ungeschickter Weise operierte auch hierbei wieder der Vorsitzende. Unter anderem meinte Herr Prinz: „Was soll denn die Regierung dazu sagen?“ Wenn die General-Kommission auf dem Boden der englischen Trades-Unions stünde, sei er sofort für Anschluß, aber so! — Man solle die Krankentafeln-Novelle abwarten.

Natürlich hatten die Bestimmer des Antrages es leicht, die Einwände zu widerlegen. Giebel-Magdeburg, Braggiebel-München, Cohn-Berlin, Braun-Königsberg und Wastan-Strasburg besorgten dies auch recht gründlich; indes waren Gründe nicht maßgebend für die Abstimmung, sondern die vorgefaßte Meinung, die durch Flick-Rica und den Hamburger Delegierten Seydolph schon zum Ausdruck kam, daß man ja „noch die Majorität“ habe. Der Hinweis Giebels auf die taktische Unklugheit der Trades-Unionspolitik durch Majorisierung, die Hinweis der sämtlichen Berliner Delegierten und anderer darauf, daß die in den letzten Jahren eingetretenen Verbesserungen fast lediglich auf Konto der Unterstützung durch die Gewerkschaften zu setzen seien, die einbringlichen Ausführungen Brauns, daß die Kassenbeamten es nicht mit der Regierung zu halten hätten, sondern mit der organisierten Arbeiterschaft, alles das schütterte an die „noch vorhandenen Majorität“, die von einem Anschlusse an die

„sozialdemokratische“ General-Kommission nichts wissen wollte Mit 16 gegen 10 Stimmen wurde der Anschluß abgelehnt.

Indes trotz dieses „Sieg“ dürfte der Ausgang des Verbandstages der „noch vorhandenen Majorität“ doch wenig gefallen. Die scharfe Kritik der Haltung des Verbandsvorsitzenden Prinz hatte diesen so arg mitgenommen, daß er auf eine Wiederwahl sowohl als Vorsitzender wie als Redakteur verzichtete; namentlich schmerzte es ihn, daß seine Freunde ihn nicht herausbrachten, seinen „prinzipiellen Gegnern“ nahm er die Vertretung ihrer Anschauungen weniger abel. Und so wurde dann der scharfe Gegner des bisherigen Vorsitzenden, Giebel-Magdeburg, zum Verbandsvorsitzenden und Wastan-Strasburg zum Redakteur des Verbandsvorgans gewählt. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Ulrich-Frankfurt a. M. bestimmt und als Schatzmeister wurde Hopp-Spandau einstimmig wiedergewählt. Leipzig wurde auch als Sitz des Verbandes bestimmt. Der nächste Verbandstag soll in Breslau abgehalten werden.

Bemerkt sei noch, daß ein Antrag zur Annahme gelangte, die Aufnahme in Zukunft auch auf die Beamten der Innungs- und freien Hilfskassen, mit Ausnahme der nicht berufsmäßigen thätigen Kassenbeamten, auszudehnen.

Provinz und Umgebung.

Burg, 10. September. (Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!) Am Sonntag, den 14. September, müssen zwecks Revision sämtliche Bücher der Bibliothek abgegeben werden. Wenn die Bücher wieder ausgeliehen werden, wird bekannt gemacht.

Calbe, 10. September. (Zu der letzten Mitglieder-Versammlung des Volksvereins) erteilte Genosse Wurbs zunächst den Bericht von der Generalversammlung. Dann gab Genosse Engler den Kassenbericht, welcher mit 239 Mark 11 Pf. balanciert. Zu dem Vorstand wurden die Genossen Krumb als Vorsitzender, Engler als Kassierer und Wurbs als Schriftführer gewählt. Zum Voten wurde Genosse Rüstling ernannt. Zum Schluß wurden noch einige Mitglieder aufgenommen.

Gr. Salze, 10. September. (Lokalpatriotismus.) Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich am Montag mit der drohenden Eingemeindung in Schönebeck und verhielt sich total ablehnend. — Da die Eingemeindung Verbesserung der Schulen und der öffentlichen Gesundheitspflege, auch die Errichtung eines Gewerbegerichts zur Folge haben müßte, wird die Arbeiterklasse dieses auf engherzigster Kirchturnspolizist beruhende Votum sehr bedauern.

Halberstadt, 10. September. (Der geprügelte Vorarbeiter.) Die Arbeiten zur Legung der elektrischen Bahnen sind dem Unternehmer Steinweg aus Hannover übertragen worden. Dieser Unternehmer hat die Arbeiter anfänglich mit 28 Pf. Stundenlohn kärglich entlohnt und erst von der zweiten Woche ab einen Lohn von 30 Pf. in Aussicht gestellt, freilich ist dieses Versprechen nicht allen Arbeitern gegenüber gehalten worden. Infolgedessen kam es in der Wilhelmstraße am Montag zu Auseinandersetzungen mit dem Vorarbeiter, welche in Thätlichkeiten ausarteten. Es ist bedauerlich, daß der Vorarbeiter in grausamer Weise zugerichtet wurde, obwohl sich dieser betrübende Vorgang aus dem Verhalten des Bemitleidenswerten bis zu einem hohen Grade erklärt.

Quedlinburg, 10. September. (Die Abwässerung der Schmalen- und Breitenstraße) ist die denkbar traumigste. Nicht allein, daß hier die Abwässer eines ganzen Stadtteiles zusammenströmen und oft einen unangenehmen Geruch verbreiten, tritt bei jedem starken Regenfall auch eine Ueberflutungsgefahr ein. Schon der Umstand, daß das Wasser oft stundenlang fußhoch über dem Bürgersteige steht und in die Fundamente und Keller

Schloß muß sie von innen geöffnet haben. Ihre Spur läßt sich deutlich verfolgen; sie ist durch den Hof entflohen, die Schlösser all der Thüren sind gleichfalls durch einen Dietrich mit größter Kraftanstrengung von innen gezwungen worden. Hier stehen wir vor dem ersten Rästel. Derlei bringt kaum eine starke Manneskraft fertig; die Lippert aber hatte nicht so viel Kraft, unmöglich! Der Arzt bekundet es und Sie konnten sie ja auch, Herr Doktor.“

Dieser zwachte die Mägen, der Kerkermeister fuhr fort: „Sie sehen, der Gedanke an fremde Beihilfe drängt sich gebieterisch auf und dennoch ist er nicht haltbar. Von außen kam die Hilfe nicht gekommen sein, die Schlösser sind ja von innen aufgezwungen worden. Und im Hause kann sie gleichfalls keine Hilfe gefunden haben. Unter den Anwesenden ist keiner eines solchen Verbrechens fähig, zudem giebt es eine einzige Thür, durch welche man aus den übrigen Gefängnisräumen in den Korridor der weiblichen Kranken gelangen kann, und diese Thür war und blieb verschlossen. Da nun fremde Hilfe undenkbar ist, so müssen wir der Lippert, so schwer es fällt, solche Kraft doch zutrauen. Nun stehen wir aber vor einem zweiten Rästel: wie kam sie zu dem Dietrich? Und gegenüber solchen Unbegreiflichkeiten will es wenig sagen, daß sie obenbrein einen Weg gewußt hat, der den wenigsten bekannt war.“

„Allerdings rätselhaft“, sagte Berger, „höchst merkwürdig.“ Ihn war der Zusammenhang völlig klar: Herr und Diener waren mittels der amüsanten Schlüssel oder Schlüssel, die sie nach deren Muster hätten anfertigen lassen, ins Gefängnis gedrungen und hatten auf dem Rückwege die Schlösser verkehrt. So war jeder Verdacht einer Hilfe von Außen her beseitigt und zugleich, jenseit Einbringens dies vermochte, von dem Dienstpersonal des Gefängnisses abgelenkt.

Inzwischen hatten die beiden Herren den Stadtbrieffiguralrat, und Darnegg ernannte seinen Rat, denselben sofort telegraphisch zu verreiben. Darnegg widertraß, dies sei eine „neue Mode“, die er nicht mitmache. „Alles nach Vorbericht!“ Wir publizieren den Stadtbrieff im Anzeigenteil, teilen ihn der Polizei mit und schicken eine Kopie nach Wien. Es ist undenkbar, daß die Perlen ins Ausland flüchten sollte, wo hätte sie auch das Geld dazu? Telegraphiert wird also nicht. Punktum!“

Aber nachdem sich der alte Mann zu dieser salomonischen

Entscheidung aufgerafft, verließ ihn wieder alle Selbstbeherrschung. „Welches Unglück!“ jammerte er. „So beginnt meine neue Thätigkeit als Präsident! Aber ich bin ja schuldlos! Ach! deshalb bekomme ich doch, wenn Sendlingen mich nicht rettet, einen Verweis vom Minister, an dem ich mein Leben lang zu tragen habe. Aber mein Freund Sendlingen, dieser beste Kollege, wird mich retten, er wird für mich sprechen. Verzeihen Sie, meine Herren — aber ich habe keine Ruhe, bis ich ihn um seinen Beistand gebeten!“

Er setzte sich an seinen Schreibtisch, die Herren empfahlen sich.

Am nächsten Morgen erhielt der Anwalt ein Schreiben aus Wien, die Handschrift der Adresse war ihm bekannt, mit zitternden Händen öffnete er das Couvert. Das Schreiben lautete:

„Ich weiß, Du kannst mir nicht vergeben, und ich bitte Dich nicht darum. Nur eine Günst erliche ich von Dir: gib die Hoffnung nicht auf, daß einst die Stunde kommt, wo ich wieder Deiner Achtung wert sein werde. Den ersten Schritt hierzu habe ich gestern getan; ich bin für immer aus dem Staatsdienste geschieden und zweifle nicht daran, daß ich den Mut haben werde, auch den zweiten, erkösenden Schritt zu thun; wann mir Gott die Gnade erweisen wird, dies thun zu dürfen, weiß ich nicht. Flehe mit mir, daß ich nicht allzu lange harren muß.“

„Leb' wohl, leb' auf immer wohl!“

Victor.“

Lange starrte Berger auf diese Zeilen, seine Lippen bebten — ihm war sehr weh ums Herz. . . .

Dann rückte er eine Kerze heran, entzündete sie und hielt das Papier an die Flamme, bis es ganz zu Asche geworden.

„Leb' wohl, Du bester, reinster Mensch“, flüsterte er vor sich hin, und eine jähre Thräne rann ihm über die Wangen nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Arbeiterheim

wurde, wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, am Montag in dem Wiener Arbeiterbezirk Favoriten eröffnet. Der Bau dankt seine Entstehung dem „Verein Arbeiterheim Favoriten“, der sich vor einigen Jahren konstituierte und so fräftig wuchs,

daß die Pläne seiner Gründer bald greifbare Gestalt annahmen. Im März des heurigen Jahres zogen die Arbeiter-Kolonnen mit Gade und Schauler aus und nun steht der Bau, der nicht nur in dem vernachlässigten Proletarierbezirk, sondern als Saalbau in ganz Wien seinesgleichen sucht, fertig da.

Das Arbeiterheim ist das künstlerische Werk des jungen Wiener Architekten Hubert Gchner, der in der Preisentfaltung den Sieg davontrug. Wie genial sein Projekt war, sieht man erst jetzt so recht. Die vorhandene Baufäche mußte drei Zwecken dienen. Es mußte auf sie der Saalbau und ein Wohnhaus gestellt werden und außerdem sollte eine Fläche von 400 Quadratmeter für Gartenbauzwecke abgepart werden. Gchner erreichte diesen Zweck durch eine Dreiteilung der Fläche. Die Gassenfront nimmt das Wohnhaus ein, dessen Mietserröckchen beitragen soll, die Verzierung der aufgewendeten Kapitalien zu decken, im zweiten Drittel steht der Saalbau. Wohnhaus und Saalbau sind aber derart mit einander verbunden, daß in beide direkt von der Gasse separate Eingänge führen, ein kleinerer in das Wohnhaus, ein mächtiges schiedecornes Thor in den Vorraum zur Erstickung, über die man in den Saal gelangt. Hinter dem Saalbau liegt der Garten.

Die Säle sind so geordnet, daß sie allen Bedürfnissen Rechnung tragen können. Namentlich das Parterre ist ein Unikum. Um einen großen Mittelsaal gruppieren sich sechs kleinere Versammlungs- und Sitzungsräume, so daß zugleich sieben Veranstaltungen stattfinden können. Das Ganze kann aber auch zu einem einzigen Zeitraum mit Nebenlokalitäten umgewandelt werden. Die zu beiden Seiten angeordneten Säle sind nämlich von dem Mittelsaal nur durch große ausgedachte Fenster abgeschlossen. Diese können leicht abgehoben werden, und dann entstehen Logenbrüstungen, von denen man die Vorgänge im Mittelsaal beobachten und an ihnen teilnehmen kann. In der rechten Saalkluft können außerdem noch durch Abhebung einer Wand zwei Räume zu einem verwandelt werden.

Breit und mächtig liegt über allen diesen Räumen im ersten Stockwerk der eigentliche Festsaal, der samt der aufstehenden Essentragern ruhenden, amphitheatralisch ansteigenden Galerie, 2000 Besucher aufnehmen kann. Dieser Saal hat seinesgleichen nicht in Wien. Es giebt wohl einige größere Säle in Wien, aber keinen, in dem so wie in diesem den

bringt, birgt für die Bewohner der dortigen Gegend Gefahren. Sehr häufig kommt es vor, daß die Anwohner genannter Straßen bei der Heimkehr den Zugang zu den heimischen Penaten durch Wasser versperrt finden und warten müssen, bis sich daselbe verzogen hat, wenn sie es nicht vorziehen, den Schlamm unter dem Fubel der Straßensugend zu durchwaten. Bei einer der letzten Ueberschwemmungen wurde ein Knabe, welcher sich zu weit in das Wasser gewagt hatte, von der Strömung fortgerissen und lief Gefahr, in dem Schlamm zu ersticken, wenn er nicht noch rechtzeitig von einem größeren Jungen erfaßt worden wäre. Unsere Städtische Bauverwaltung, welche an anderen Stellen — wie wir gern anerkennen — bemüht ist, die Straßenverhältnisse zu verbessern, wird hoffentlich diesen Hinweis nicht unbeachtet lassen.

Stendal, 9. September. (Schant-Kongzession.)
In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Magistratsvorlage betr. die Einführung der Bedürfnisfrage für die Kongzessionierung von Schaufflächen mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dieser neue Rückschritt wurde also infolge der einen fehlenden Stimme verhindert. Wird die „Bedürfnisfrage“ geprüft, dann bekommt natürlich keiner Kongzession, der möglicherweise bereit ist, seine Räume zu sozialdemokratischen oder gewerkschaftlichen Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Auch ist es dann den alleingewählten Gastwirten möglich, dadurch, daß Bezug fern gehalten wird, ihre Preise möglichst hoch zu schrauben. Kein Wunder, daß ein großer Teil der Gastwirte für eine solche Neuerung ist, diese sind eben als Zünftler Gegner der Gewerbefreiheit.

Thale, 9. September. (In der Volksvereins-Versammlung) erstattete Genosse Schinkel Bericht von der Generalversammlung. Der bisherige Vorstand wurde für das nächste Geschäftsjahr wiedergewählt. Die regelmäßigen Versammlungen wurden auf den Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats, 8 Uhr abends festgesetzt, und machen wir hierdurch die Mitglieder auf diesen Beschluß aufmerksam. Vom Genossen Schinkel wurde noch zur Verbreitung des Agitationskalenders, sowie zum Vertrieb der Wahlkundschaftsmarken aufgefordert.

Thale, 10. September. (Prach und Krise.)
Die Krise macht sich jetzt auf dem Eisenhüttenwerk sehr stark bemerkbar und zwar namentlich in der Emaillebranche. In den Abteilungen „Klempnerei“ und „Ausschlägerei“ ist daher in der vorigen Woche nur 8 Stunden gearbeitet worden, jetzt wird sogar am Mittwoch nur bis zum Mittag und am Sonnabend überhaupt nicht gearbeitet. Der Grund soll hauptsächlich darin zu suchen sein, daß ein großer Arbeiter in Amerika seine Bestellungen zurückzieht, da er sich weigert, die hohen Bölle zu bezahlen. Hoffentlich werden die Differenzen beglichen und findet der geschäftliche Verkehr seinen Fortgang. Sagte doch im vorigen Jahre der Direktor des Eisenhüttenwerkes Kommerzienrat Claus auf der Rotlands-Konferenz in Halle: „Wenn die Börsegelegenheit nicht geändert und der neue Zolltarif angenommen wird, gehen wir schweren Zeiten entgegen.“ Wenn nun auch nicht der reiche Kommerzienrat, so sind es doch wieder die Arbeiter, die unter der verkehrten deutschen Zollpolitik, welche die ausländischen Bölle provoziert hat, zu leiden haben. Wir hoffen, daß bei der nächsten Reichstagswahl die Betriebsleitung des Eisenhüttenwerkes für die Kandidatur des Sozialdemokraten im Gegensatz zu früher eintreten wird, wo sie für die dem Zolltarif feindlich gegenüberstehende nationalliberale Partei agitiert hat. Wir hoffen, daß jetzt keine Arbeiterentlassungen seitens der Leitung vorgenommen werden, da die Arbeitszeit-

Bedürfnissen, denen Säle dienen können, Rechnung getragen wäre. Ein freundliches Gefühl überkommt einen, wenn man diesen Saal betritt. Tageshelle flutet durch die hohen Fenster und durch die in die Decke harmonisch eingefügten Zierlichter. Die Decke verblüfft sieht man nach oben. Das ist ein Wunderwerk moderner Konstruktion. Sie ist nach dem System des Brünner Professors Niesan gebaut. Eine leichte Eisenkonstruktion ist mit Beton darauf ausgefüllt, daß die Konstruktionssteile gleich roten Wänden die Saaldecke durchziehen. Zur Aufhebung des großen Seitenschubes verbinden die Konstruktionsbasis sieben straff gespannte Seilpaare. Ueber dieser stark gewölbten Innendecke ruht eine feillich weniger gewölbte Außendecke. Die dazwischen liegenden Räume dienen den Ventilationen als Luftkanäle. Das Podium kann ebenso gut als Versammlungstribüne, wie als Musikstrade oder als Bühne dienen. Zu seinen beiden Seiten stehen auf hohen Postamenten die Kolossalbüsten Marx' und Engels'. Auch sonst ist in dem Saale, der abends wie alle Räume elektrisch beleuchtet ist, alles praktisch angeordnet. Speisen- und Getränke-Auslässe vermitteln den Verkehr mit der im Wohnhaus untergebrachten Restauration, eine Vorhalle dient als Garderobe, ein Zimmer neben dem Podium als Garderobenraum bei Vorstellungen oder Konzerten und drei Ausgänge nach verschiedenen Richtungen machen ein rasches Entleeren des Raumes möglich.

Das Wohnhaus, das in erster Linie Verzweckungszwecken dienen muß, unterscheidet sich dennoch recht vorteilhaft von den Zinsburgen in die sonst die Wiener Proletarier gepfercht werden. Jeder Arbeiter hat hier bei seiner Wohnung ein eigenes Wohnzimmer, jeder sein eigenes Klosett, jeder seine eigene Wasserleitung, die Kinder haben auf der gut umfriedeten Foyerdecke einen Spielplatz in freier Luft, und durch die Anordnung, daß der unter dem Dache untergebrachten Waschküche und dem Blättraum auch zwei Brausebäder angegliedert sind, hat auch jede Wohnpartei Gelegenheit, reichlich Bäder zu nehmen, ein Vorteil, den sonst in Wiener Quartieren der Proletarier nirgends hat. Das Wohnhaus dient übrigens auch zu Parteizwecken. Der Konsumverein „Vorwärts“ hat hier eine Filiale, die „Arbeiter-Zeitung“ eine Verkaufsstelle, die „Allgemeine Arbeiter-Arztentasse“ eine Zahlstelle und der Unterichtsverband der 26 Organisationsbezirks des Bezirks hat hier neben dem Parteibureau seine Bibliothek- und Unterrichtsräume.

verkürzung noch immer nicht so viel Geld wie die Kandidatur hervorbringt.

Zeit, 10. September. (Kein Vergnügen mit „Segmentbäumen“) gestattet der hiesige Oberbürgermeister Arnold. Der Vorsitzende des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins wandte sich an die Polizeiverwaltung mit der Anfrage, ob jetzt, entgegen früherer Praxis, die Beteiligung von Damen an einem Vergnügen des Vereins freigegeben wurde, erhielt aber ablehnenden Bescheid. Wir sind der Meinung, daß dieser Zustand nach dem Erlaß des Ministers nicht mehr bleiben kann; es kann höchstens verlangt werden, daß sich alle weiblichen Personen, die an dem Vergnügen teilnehmen wollen, in einem besonderen Segment aufhalten; aber ein völliges Verbot des Besuchs der Veranstaltung seitens der Frauen erscheint angesichts des strikten Befehls des Ministers des Innern keineswegs respektvoll gegen die Anordnungen Sr. Excellenz.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Wankschwindler Otto Jähnel aus Cöthen, welcher der Firma Hart n. Co. in Wien 250 000 Mark unterschlagen hatte und nachdem verschwunden war, ist durch zwei Kriminalbeamte am Cas Central in Berlin verhaftet worden. — Das im Senkungsgebiet in der Bernburgerstraße in Leopoldshall gelegene Grundstück des Regierungsbauamteisters Radchow ist für den Preis von 210 000 Mark in den Besitz des Bergwerks übergegangen. — In der Bernburgerstraße in Leopoldshall stürzte am Montag ein Madfahrer beim Einbiegen in eine Nebenstraße auf das Pflaster und kam dicht vor die Pferde eines ankommenden schweren Wagens zu liegen. Der Geschirrführer hatte den Unfall gesehen, sofort hielt er seine Pferde an und der Madler konnte, ohne Schaden genommen zu haben, seinen Weg per Rad fortsetzen. — In der Dreifachschneise verunglückt ist in Duedlinburg ein Arbeiter, der in das Getriebe geriet, wobei ihm ein Arm über die Schulter wurde; das Fleisch wurde ihm bis auf die Knochen heruntergerissen. — Von einem Fleischermeister in Halberstadt wurde am Dienstag ein Postmonnaie mit 6—700 Mark in Hundertmarkstücken verloren. — Ein Knecht verlor am Dienstag von der Gleisstraße in Halberstadt bis nach Harsleben über 300 Mark in Gold. — In Westerbau ist mit dem Verkauf von Domänenarbeiten begonnen worden. Im ersten Verkaufstermin wurden 48 Morgen in 33 Parzellen zum Verkauf gestellt und dafür im ganzen 85 746 Mark geboten. Im Durchschnitt stellt sich der Preis für einen Morgen auf 1788 Mark. Der höchste Preis, der für einen Morgen erzielt wurde, betrug 2065 Mark. — In Korbeitha gerieten auf dem Bahnhof im Wartesaal dritter Klasse zwei Kellnerlehrlinge in Streit, wobei der eine auf den anderen einen Revolver abgab und ihm eine Kugel in die Wade jagte. Der jugendliche Missetäter, der in 14 Tagen angeklagt hätte, wurde verhaftet und dem Gefängnis in Weißenfels zugeführt. — Der Dachdecker Knig, der an einem Hause in der Schützenstraße in Duedlinburg Dachreparaturen ausführte, stürzte auf den Hof hinab und erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Kopf und an anderen Körperteilen. Der Sturz soll dadurch hervorgerufen sein, daß er beim Weiterbewegen einer Leiter ausglitt. — Die Zuderfabrik Eisleben beginnt am 30. September ihre diesjährige Campagne, in welcher 6594 1/2 Morgen Zudererbsen verarbeitet werden sollen. Im Vorjahre sind von ca. 7000 Morgen weit über 1 Million (1 450 000) Centner Rüben geliefert worden. — Die von der Handwerkerkammer zu Magdeburg errichteten Meisterprüfungscommissionen beginnen nun allmählich in Thätigkeit zu treten. Am Dienstag fand in Halberstadt die erste Prüfung im Schuhmachergewerbe statt. Durch solche Neuerungen wird der Mittelstand sicher gerettet werden. — Beim Einbringen des Stadtkranzes in Halle schlug ein hochgeladener Erntewagen des Stadtkranzes um. 22 Personen, zumeist polnische Arbeiterinnen, wurden herabgeschleudert und erlitten Verletzungen, die zum Teil schwerer Natur sind.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.)
Sitzung vom 10. September 1902.

Grober Unfug. Die Arbeiter Franz Stojick zu Staßfurt und der Arbeiter Stephan Moczinski zu Löderburg befanden sich am 14. Mai d. J. auf dem Tanzveranstaltungen im Brauhauschen Lokale daselbst. Stojick betrug sich so unartig, daß er hinausgeworfen wurde. Darüber angebracht, lärmte und tobte er auf der Dorfstraße herum, daß sich ein Menschenauflauf bildete. Als der Polizeiergeant Schmidt ihn festnahm, bot Stojick ihm scheinweise 3 Mark an, wenn er die Anzeige unterlasse. Moczinski mischte sich ein und erklärte dem Beamten, er habe ihm nichts zu sagen. Nunmehr wurde Moczinski ebenfalls verhaftet. Im Polizeigefängnis zertrümmerte er eine Fenster Scheibe. Die Kammer verurteilte Stojick wegen Beistellung zu 3 Wochen Gefängnis, wegen Verübung groben Unfugs zu 1 Woche Haft; Moczinski wegen Sachbeschädigung und Verübung groben Unfugs zu 15 Mark Geldstrafe.

Jugendlicher Sittlichkeitsverbrecher. In nicht öffentlicher Sitzung wurde gegen den Tapeziererlehrling Bruno Majewski hier, geboren 1888, wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt. Er wurde schuldig befunden, wegen mangelnder Einsicht aber freigesprochen und seiner Familie überwiesen.

Ein Unhold. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Wilhelm Buckat zu Warneberg, geboren 1844, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen gegen ein fünf Jahre altes Kind, mit 9 Monaten Gefängnis bestraft.

Ein lebenswürdiger Gatte. Der Gastwirt Peter Meyer zu Warleben, geboren 1847, hat sich angeblich dem Trunk ergeben, die Gäste schlecht behandelt und sein Geschäft derart heruntergebracht, daß nur noch einzelne Gäste aus Mitleid für seine fleißige und ordentliche Frau im Lokal verkehren. Seit Jahren hat Meyer dieselbe in der rohesten Weise behandelt. Die jetzige Anklage ist aus dem jetzt schwebenden Ehescheidungsprozesse entsprungen und hat Vorfälle seit dem Jahre 1901 zum Gegenstande. Er soll die Frau durch Schimpfreden beleidigt und mit Todschlag bedroht, sie und eine Tochter auch wiederholt gestochen und geschlagen haben. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 5. August d. J. wegen seiner Straftaten zu 3 Monaten Gefängnis und beschloß die sofortige Verhaftung. Die Verurteilungskammer ermäßigte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft, und hob den Haftbefehl auf.

Sittlichkeitsverbrecher. In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Gelegenheitsarbeiter Mathias Wolff zu Wedringen, geboren 1853, wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfinnen.

Eine öffentliche Versammlung des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands (Sitz Hamburg) tagte am 8. September im „Vilgertshaus“, Stephansstraße 38. Der Vorsitzende des Verbandes Joseph John-Hamburg referierte über die im Auftrage einer früheren Versammlung mit der Verwaltung des Konsumvereins Neustadt gepflogenen Verhandlungen betr. Gewährung der gesetzlich vorgeschriebenen einkündigen Anzeigzeit für die Ladenangestellten. Bis heute hat die Verwaltung es abgelehnt, die Regelung der Angelegenheit vorzunehmen. Der Referent schlug vor, einwilligen von weiteren Schritten abzusehen, da vom 1. Oktober ab die Lager sowie erst um 7 Uhr früh geöffnet werden, statt wie jetzt um 7 1/2 Uhr und somit die gesetzliche Anzeigzeit von 11 Stunden dann erreicht würde. Dagegen beantragte der Referent, unter Protest gegen den bisherigen Zustand die Verwaltung aufzufordern, es für die Zukunft bei dem 7 Uhr-Öffnen zu belassen und nicht wieder im nächsten Sommerhalbjahr ein früheres Öffnen anzunehmen, da die Angestellten sich einer ferneren Beschränkung der ihnen gesetzlich zustehenden Rechte nicht fügen würden.

Gleichzeitig beantragte Meiner, die aus den Reihen der Verkäuferinnen des Konsumvereins Neustadt zahlreich gekündigten Wünsche auf Verbesserung ihrer Lage münchener gemeinsam mit den Beschäftigten der Generalversammlung des Centralverbandes betr. die Forderungen an die Konsumvereine bei der Verwaltung des Vereins Neustadt einzureichen. Diese Wünsche und Beschlüsse erstrecken sich auf die Beschäftigung, Anstellung und Entlassung, Gewährung von Freizeit und Ferien, Abschaffung der Haftung der Verkäuferinnen, Einsetzung einer Beschwerdelcommission, sowie Anerkennung der Organisation und ihres Arbeitsnachweises.

Nach eingehender Erläuterung der einzelnen Punkte durch den Referenten, sowie nach lebhafter Diskussion wurden die Anträge des Referenten einstimmig zum Beschluß erhoben und der Vorstand des Verbandes mit der Einreichung beauftragt. Sodann wurde beschlossen, hier am Orte eine Zahlstelle des Centralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands zu gründen. In den Vorstand wurden gewählt August Müller, Frau Krüger und Fräulein Ebert, ersterer als Vorsitzender. Ferner wurde beschlossen, dem Gewerkschaftsrat beizutreten und zum Delegierten der Vorsitzende, Kollege Müller, bestimmt. Hierauf erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Anmeldungen für den Centralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen werden entgegen genommen beim Vorsitzenden August Müller, Neustadt, Am Weinhof 14, 3. Von demselben sind Beitrittspapiere und Probenummern des „Handlungsgehilfen-Blatt“ unentgeltlich zu beziehen.

Vereins-Kalender.

Angaben unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Hla., die vorher zu bezahlen sind.)

Gr.-Ottensleben. Die Mitglieder-Versammlung des Zweigvereins der Maurer findet am Sonntag, den 14. September, um 3 Uhr nachmittags statt. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig.

Marktberichte.

Magdeburg, 10. September. Weizen etwas besser, trockener Schirff 148—150 je nach Lage der Station gehandelt, feinste Sorten erheblich billiger. Roggen behauptet, trockener 138—142 je nach Lage der Station bezahlt, feuchter fast unverkäuflich. Weizen, Brauware flau, Hanna- und Landgerste 135—149, Spezialgerste 150—165, Feine über Notiz gesucht. Hafer matter, alter 172—178, neuer 138—145 franco hier bezahlt. Erbsen Victoria, neue 190—205, grüne Folger 205—230. Mais fest, mäßig gefragt, Rundmais 125 bis 127, defekte Ware 75—100 ab hier angeboten.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—34,00. Linsen 16,00—34,00. Kartoffeln 5,00—5,60. Nischstroh 4,00—5,00. Kammstroh 3,00 bis 3,50. Feu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,02—1,06, von der Keule 1,40—1,60. Rindfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräucherter) 1,60. Eßkastor 2,20 bis 2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Fier, Eger, Moldau.		Saar, Rhein	
Jungbunzlau	8. Sept. + 0.25	9. Sept. + 0.22	0.03	—	—
Bonn	„ + 0.41	„ + 0.36	—	0.05	—
Mindel	„ + 0.04	„ + 0.12	—	0.05	—
Brag	„ —	„ + 0.44	—	—	—
Innsbruck und Saale.					
Straßfurt	9. Sept. + 1.30	10. Sept. + 1.10	0.20	—	—
Erfurt	„ + 1.68	„ + 1.60	0.08	—	—
Milchen	„ + 1.37	„ + 1.43	—	0.06	—
Bernburg	„ + 1.00	„ + 1.08	—	0.08	—
Elbe, Oberpegel	„ + 1.60	„ + 1.62	—	0.02	—
do. Unterpeg.	„ + 0.58	„ + 0.62	—	0.04	—
Milde.					
Dessau	9. Sept. — 0.05	10. Sept. + 0.15	—	0.20	—
Elbe.					
Parndorf	8. Sept. + 0.16	9. Sept. + 0.12	0.04	—	—
Brandeb.	„ — 0.08	„ — 0.06	—	0.02	—
Melmit	„ — 0.42	„ — 0.35	—	0.07	—
Veimertsh.	„ — 0.38	„ — 0.43	0.05	—	—
Kuhja	9. „ — 0.16	10. „ — 0.06	—	0.10	—
Dresden	„ — 1.40	„ — 1.46	0.06	—	—
Torgau	„ + 0.63	„ + 0.49	0.14	—	—
Wittenberg	„ + 1.28	„ + 1.41	—	0.13	—
Hoflau	„ + 0.59	„ + 0.82	—	0.23	—
Wardau	„ + 0.74	„ + 1.00	—	0.23	—
Schönbeck	„ + 0.43	„ + 0.70	—	0.22	—
Magdeburg	10. „ + 1.00	11. „ + 1.04	—	0.04	—
Tangermünde	9. „ + 1.24	10. „ + 1.24	—	—	—
Wittenberge	„ + 1.01	„ + 1.00	0.01	—	—
Dömitz, Pegel	„ + 0.51	„ + 0.51	—	—	—
Lauenburg	„ + 0.60	„ + 0.59	0.01	—	—
Havel.					
Brandenburg	8. Sept. + 2.06	9. Sept. + 2.06	—	—	—
do. Oberpegel	„ + 1.08	„ + 1.13	—	0.05	—
Kathowen	„ + 1.34	„ + 1.32	0.02	—	—
Oberpegel	„ + 0.70	„ + 0.70	—	—	—
Havelberg	„ + 1.62	„ + 1.63	—	0.01	—
Ober.					
Köfel	8. Sept. + 1.18	9. Sept. + 0.02	0.16	—	—
Brieg, Oberpegel	„ + 4.44	„ + 4.78	—	0.34	—
do. Unterpegel	„ + 1.84	„ + 2.48	—	0.64	—
Drestan Oberpeg.	„ + 4.84	„ + 4.92	—	0.08	—
do. Unterpegel	„ + 1.10	„ + 0.98	—	0.12	—
Frankfurt	6. „ + 0.94	8. „ + 0.94	—	—	—
Küstern	„ + 0.50	„ + 0.52	—	0.02	—
Nege.					
Uß	7. Sept. + 0.82	8. Sept. + 0.82	—	—	—
Weichsel.					
Thorn	8. Sept. + 0.69	9. Sept. + 0.72	—	0.03	—

Auf Abzahlung!
 offeriere
Möbel
 Spiegel
 u. Polsterwaren
 Herren- u. Kinder-Garderobe
 fertig und nach Maß.
 Ferner
 schwarze u. farbige Kleiderstoffe
 sowie
 sämtl. Manufakturwaren.
Auf Abzahlung!
Theod. Matthies
 Heiligegeiststr. 36, I.

Unserer geehrten Kundschaft
 hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß
 infolge der hohen Viehpreise
der Zehnpfennig-Verkauf
 mit dem heutigen Tage aufhört!
 Hochachtungsvoll
Die Fleischermeister der Alten Neustadt

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
 unentgeltlich
 Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
 Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
 Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Magdeburg, Circusgebäude.
Cirkus Bauer
 trifft am 12. September, nachm. 2 Uhr per Extrazug hier ein und eröffnet am **Sonnabend, den 13. September** seinen Circus von Vorstellungen mit einer **Gala-Premiere** mit dem großen, für Magdeburg künftigen erregenden Eröffnungs-Programm. Auf circusmäßigen Kunstgebieten, insbesondere auf dem Gebiete der **Freiheits- und Schul-Dressur** enthält eine große Anzahl der edelsten Haff- und Vollblutpferde und sieht den geehrten Besuchern an den Spieltagen zur Befriedigung geöffnet. Zahlreiche, hier noch nicht aufgetretene **Spezialitäten allerersten Ranges**, denen ein vorzüglicher Ruf ihrer Kunstfertigkeit vorausgeht, werden das Programm in jeder einzelnen Vorstellung auf das reichhaltigste ausgestalten, um sich die Anerkennung und das Wohlwollen des hochgeehrten Publikums zu sichern.
 Die **Direktion.**
 Preise der Plätze (inkl. nächtl. Biletsteuer): Logenplatz 3.10 Mk., Speerplatz 2.10 Mk., Tribüne 2.10 Mk., erster Platz 1.55 Mk., zweiter Platz 1.05 Mk., Gallerie 55 Pf. — Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldschal. an abwärts zahlen an Wochentagen erster Platz 1.05 Mk., zweiter Platz 55 Pf.

Central-Verband
der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.
 Verwaltung Magdeburg.
 Bureau: Stephansbrücke 33. Telefon Nr. 276
Mitglieder-Versammlung
 am **Sonnabend, den 13. September 1902, abends 8 1/2 Uhr**
 im Saale des „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen H. Markwald. 2. Abrechnung vom Sommervergangen. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Stellmacher
Sonnabend, den 13. September, abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke.
 Tages-Ordnung:
 1. Ist unsere Lage verbesserungsbedürftig?
 2. Verschiedenes.
 Die Entlohnung in unserem Berufe ist den Verhältnissen entsprechend eine erhebliche und ist es deshalb Pflicht, hier zu erscheinen, damit wir beraten, wie Verringerung zu schaffen ist. Es fehle deshalb niemand.
 Der Stellmacher.

Was muss man
 von der
Deutschen Litteratur wissen?
 In 100 kurzen Artikeln dargestellt von
 P. G. Martens.
 Preis 1 Mark! Soeben erschienen!
 Vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Jakobstraße 49.

Deutscher Metallarb.-Verband
 Verwaltungsstelle Magdeburg.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstraße 27/28, I.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend, den 13. September 1902
 abends 8 1/2 Uhr:
Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstr.
 Tagesordnung:
 1. Der Zweck des Gewerkschaftsartikels für organisierte Arbeiter.
 Referent: Alwin Brandes.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Franz Pabel.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
Branche der Klempner und Installateure in der „Burghalle“, Tischlerkrugstraße 28.
 Tagesordnung:
 1. Berufsangelegenheiten.
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
 Zu diesen Versammlungen sind wiederum die Mitgliedsblätter gebührend Abstampfung mitzubringen. Zahlreichen Besuch erwartet.
Die Verwaltung.

Möbel
 sowie einzelne
Ersatzstücke
 auf 591
Teilzahlung.
Herren-Anzüge,
Manufakturwaren,
Kinderwagen u. s. w.
 Anzahlung von 5 Mk. an.
A. Friedländer
 Magdeburg
Breiteweg 118
 Erstes u. ältestes Geschäft
 dieser Art am Platz.

Nähmaschinen
 aller Systeme werden unter Garantie
 sachgemäß, bei billigster Preis-
 stellung, repariert in der rühmlichst
 bekannten **Fahrrad- und Näh-
 maschinen-Reparaturwerkstatt**
Rich. Kruse
 Magdeburg, R. Lübeckstr. 103.

Circa
1500
Herren-Anzüge
 moderne
Damen-Umhänge
Jacketts u. Paletots
 Anzahlung von 5 Mk.
 an
 401
 nur bei
S. Osswald
 Magdeburg
 Alte Ulrichstr.
 14, I.

Billigste Bezugsquelle!
 Durch günstige Einkäufe
 empfehle
Neue Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
**Sommer- und Winter-
 Paletots** 531
Jacketts und Hosen
 sowie sämtliche
Arbeits-Garderoben
 zu billigen Preisen.
Max Herzberg
 Schopenh. 1, I.


Central-Reparatur-Werkstatt
 für Nähmaschinen und Fahrräder
 aller Systeme. 316
 Reparaturen unter Garantie.
R. Osterroth, Mechaniker
 Lüneburgerstraße 21.

Große Marktstr. 16
 Täglich freihändiger Verkauf von
Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder
 zu spottbilligen Preisen.
**B. Wolff, Gr. Markt-
 str. 16.**
 Wieder vorrätig:

Die Buchführung
 Praktische Anleitung
 zum
 Selbstunterricht in der einfachen
 Buchführung.
 Preis 50 Pfennig.
 Buchhandlung Volksstimme.

Aschersleben!
Raschlägerei
 mit elektr. Betrieb. Täglich frisch
 geschlachtete Rostfleischwaren so-
 wie ein ff. Glas Bier. Gleich-
 zeitig mache ich auf mein durch
 elektr. Kraft getriebenes Orchestron
 neuester Konstruktion aufmerksam.
 221
 Hochachtungsvoll
A. Engers, Hopfenmarkt 14
 Filiale Oberstraße 47.
 Telefon-Anschluß Nr. 483.

Billige Schuhwaren
 in nur soliden Fabrikaten er-
 halten Sie in 477
**Aderkass Schuhwaren-
 Geschäft**
Calbe a. S., Markt 1.
Erde und Bauschutt
 anzufahren **Arndtstr. 20.** 1157

Die Währungsfrage
 und die
Sozialdemokratie.
 Von Max Schippel.
 Preis 30 Pf. Preis 30 Pf.
 Sämtliche Kolporteurs
 und Zeitungsausbringer nehmen
 Bestellungen an.
Buchhandlung Volksstimme.

Pfand-Versteigerung.
 Am **Donnerstag, den 18. Sep-
 tember d. J.**, von nachmittags
 2 Uhr ab, sollen in meinem Lokale
Sudenburg,
Kroatentweg Nr. 18
 die in den Monaten Oktober
 November, Dezember 1901
 sub No. 1 bis 863
 in meinem Pfandbuche verzeichneten,
 bis dahin weder eingelöst noch
 erneuerten Pfänder durch den ver-
 eideten Auktionator Herrn Blos-
 schal meistbietend versteigert werden.
 158 **Carl Haacke.**

Rüchsenzettel
 der **Magdeburger Volksküche**
**Sauptwache 5 und Neustadt,
 Schmidtstraße 61.**
 Freitag: Grüne Bohnen mit Hammel-
 fleisch.
 Sonnabend: Graupensuppe mit
 Rindfleisch.

Rüchsenzettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
Neuweg 1/2.
 Freitag: Brühsuppe mit Leber-
 köpfchen, Fisch mit holländischer
 Sauce oder Banillemilch, Bonletten,
 Kartoffelsalat oder Salzkartoffeln.
 Sonnabend: Erbsuppe mit Nippel-
 speck, Nudelspeise oder Brühuppe,
 Rindfleisch mit Meerrettichsauce,
 Salzkartoffeln.
 Ein tücht. **Bandsägenschneider**
 zum Pantolesschneiden per sofort
 gesucht. **Hermann Müller,**
 Dampf Sägewerk, **Gommern.** 160

Walhalla
 Um 9 Uhr
Ueber-Renn-Kompanie
 Um 9 1/2 Uhr
Moritz Heyden
 Um 10 Uhr
!!! Ida Fuller !!!

Dem Maurer **David Heck** zu
 seinem 70. Geburtstag ein donnerndes
Lebehoch, daß die ganze Facade
 des Hauses Wilsch in seinen Grund-
 festen erhebt.
 Einen herzlichen Glückwunsch dem
 alten Rebellen
 Von den vaterlandstosen Gesellen.

Todes-Anzeige.
 Am Mittwoch, den 10. d. M.,
 nachm. 3 Uhr nach langem
 schwerer Krankheit meine liebe
 Frau, unsere gute Mutter,
 Schwester und Schwägerin
Sophie Roof
 geb. Herrmann
 im 36. Lebensjahre. 161
 Magdeb., 11. Septbr. 1902.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Johann Roof.
 Die Beerdigung wird später
 bekannt gegeben.

Staudesamt.
 Magdeburg, 10. September.
 Aufgebote: Arb. Wilsch, Meentel
 in Sudenburg mit Anna Bertha
 Emma Hofang in Dreileben. Schiffe
 Gustav Franz Sauer mit Friederike
 Marie Anna Wittkau in Warby
 Tischler Wilsch. Hermann Richter in
 Neustadt mit Bertha Friederike
 Schöter in Welschleben. Fabrikarb.
 Friedr. Erbs mit Witwe Dorothee
 Körner geb. Meyer in Schönebeck
 Kaufmann Erich Karl Marcell von
 Stotnick hier mit Klara Dorothee
 Elisabeth Trautwein in Staffurt.
 Fleischermeister Wilsch, Pfeifer in Staffurt
 mit Anna Vorhers in Helmstedt.
 Arbeiter Friedrich August Veder in
 Staffurt mit Emma Auguste Dtes

Bestes
 440
Naphthamon
**Wasch-
 pulver.**

in Leopoldshall. Väter Christ. Herm.
 Hildebrandt in Fockleben mit Minna
 Auguste Schütte in Barne. Fabrik-
 arbeiter Wilsch. Gust. Kain in Lohau
 mit Anna Minna Ida Sauerzweig
 hier. Pastor Jul. Wilsch. Otto Blumner
 in Diesdorf mit Anna Auguste Wilsch-
 helmine Vorghardt hier. Arbeiter
 Gustav Nitzsch mit Elise Wilschmidt.
 Arb. Otto Stranz mit Frieda Wetscher.
 Schuhmacher Gustav Siebert mit
 Anna Vater. Geschäftsführer Karl
 Curje mit Friederike Tisch. Kaffeever-
 arb. Wilsch. Wilm. Wilm. Wilm. Wilm.
 Frieda Anna Ernieine Hoffmann
 in Auerbach.
 Geburten: Karl, S. des prakt.
 Arztes Dr. med. Hans Wilsch.
 Margarete, T. des Städt. Lehrers
 Friedrich Else. Wilhelm, S. des
 Arbeiters Wilsch. Nette. Else, T. des
 Schuhmachers Wilsch. Claus. Gertrud
 T. des Fabrikarbeiters Gust. Wilsch.
 Elise, T. des Formers Georg Wilsch-
 mann.

Todesfälle: Friedrich Ledder-
 boge, Gutsbes. aus Dreileben, 79 J.
 11 M. 10 T. Emil Dräger, Handels-
 mann, 34 J. 18 T. Paul, unehel.,
 3 M. 2 T. Helene, T. des Arbeit.
 Hermann Hansen, 1 M. 14 T.
 Frieda, T. des Herrenkleidermachers
 Hermann Schmidt, 2 M. 29 T.
 Wilhelm Klein, Verch. - Beamter,
 33 J. 1 M. 1 T. Friederike geb.
 Seib, Witwe des Stellmachers
 August Seib, 83 J. 8 M. 6 T.
 Hedwig, T. des Arbeiters August
 Schramm, 4 M. 20 T. Wilsch,
 S. des Zimmerers Paul Bergmann,
 5 M. Wilsch. Claus, Gelegenheits-
 arbeiter, 60 J. 10 M. 29 T. Martha,
 unehel., 8 M. 6 T. Aug. Gärtner,
 Kuchb. aus Wilsch, 18 J. 18 T.
 Ferni. Hillberg, Hauswirtsch., 19 J.
 2 M. 2 T. Franz Dohmann, In-
 genieur, 22 J. 8 M. 1 J.
Totgeburt: T. unehelich.

Sudenburg, 10. September.
 Aufgebote: Former Herrmann
 Adolf Otto Grasse mit Luise Marie
 Anna Kasper. Schlosser Max Otto
 Weber mit Anna Reinhold.
 Geburten: Frieda, T. des
 Rutschers Ernst Richter. Hedwig,
 T. unehelich. Maria, T. des Kessel-
 schmides Heinrich Schadenberg.
Todesfälle: Wilhelm, S. des
 Arbeiters Louis Wingerling, 2 J.
 4 M. 19 T. Erna, T. des deut.
 Arb. Erdmann Müller, 3 J. 7 M.
 3 T. Sophie geb. Freiberg, Ehefr.
 des Gärtners Andreas Pirschmann,
 64 J. 3 M. 26 T.

Sudau, 10. September.
 Aufgebote: Mineralwasserfabrik.
 Friedr. August Hugel in Magdeburg
 mit Friederike Helene Marie Nagel
 hier.
 Geburten: Marta, T. des
 Hilfsbreiters Benj. Krebs. Margarete,
 T. des Dieners Rudolf Bell.
 Albert, S. des Maschinenheiz. Ab.
 Bennoh.
Todesfälle: Johanna, T. des
 Kaufmanns Friedrich Wittling, 4 M.
 20 T.

Neustadt, 10. September.
 Aufgebote: Spinereitechniker
 Alfred Emil Stühmann in Tetschen
 mit Emelinda Barbero hier. Former
 Friedrich Wilsch. Ferd. Ferchland mit
 Emilie Fried. Wagner.
 Geburten: Wally, T. des Eisen-
 drehers Walter Steinborn. Walter,
 S. des Straßen-Wagenführ. Gust.
 Monnemann. Dora, T. des Ma-
 schinisten Aug. Kaufher. Richard,
 S. des Arbeiters Wilsch. Schmiedel.
 Frieda, T. des Rutsch. Ernst Schneide-
 wind. Martha, unehelich.
Todesfälle: Stellmachersfr.
 Karl Wiemann, 46 J. 2 M. 2 T.
 Gertrud, unehelich, 3 M. 7 T. Karl
 Friedrich Erich, unehel., 2 M. 18 T.

Burg, 9. September.
 Aufgebote: Königl. Polizei-
 beamter Franz Oskar Krebs in
 Berlin mit Bertha Helene Lucie
 Haase hier. Postillon und Post-
 haltersaufsehers Wilhelm Heinrich
 Hermann Bornhufe mit Bertha
 Hedwig Krumm.
 Geburten: S. des Dr. phil.
 Friedrich Guichard. S. des Tischl.
 Hermann Kaden.

**Renntier-
 Seife**
 beste Kernseife
 440

die Schuldigen die ihnen gebührende Strafe. Gabe es vom Staate angestellte und besoldete Baukontrolleure, so wäre das Unglück freilich verhindert worden, was alle nachträglichen Strafverfahren nicht vermögen. —

220 000 Frank aus der Banque de France gestohlen.

In den Kellern der Banque de France in Paris befinden sich gegenwärtig 3 1/2 Milliarden Frank in Edelmetall. Personen, die sich Zugang zu denjenigen Räumen verschafften, aus welchen zum Einschmelzen bestimmte Goldsorten fortgeschafft wurden, gelang es, Säcke mit einem Inhalt von 220 000 Frank zu entwenden. Des Diebstahls verdächtig sind einige Beamte. —

Die Pestgefahr in Odessa.

In Odessa sind am 6. und 7. September wiederum zwei pestverdächtige Fälle festgestellt worden. Von elf ähnlichen Fällen, die vom 24. August bis zum 2. September vorkamen, waren, wie nunmehr feststeht, sechs nicht Pestfälle. Ebenso war der für pestverdächtig gehaltene Fall in der Kolonie Gildendorf (Kreis Odessa) kein solcher. Somit sind in Odessa seit dem 10. Juni bisher 17 pestverdächtige Fälle zu verzeichnen. —

Kleine Tageschronik. Nachdem Konfiskationsrat Klemm aus Dresden im Krankenlist in Zwettan über den Text: „Ich bin krank gewesen und Ihr habt mich besucht etc.“ gepredigt hatte, ließe der Anstaltsgeistliche am Altar nieder, und Dr. Klemm wollte eben mit ausgedehnten Armen den Segen über ihn sprechen, als er (Dr. Klemm) plötzlich vom Schläge getroffen die Stufen des Altars hinunterstürzte. Seine linke Seite war ihm vollständig gelähmt. — In Czuchaven wurde beim Bahnhofsübergang in der Nähe der Gemeinde Voigding bei Badenberge an der unterelbischen Eisenbahn der Reichen eines den besseren Ständen angehörenden jungen Mädchens aufgefunden, das augenscheinlich durch den 8.22 Uhr abends von Hamburg abgegangenen Zug überfahren wurde. — Unfern B. l. n. hatten ungezogene Burschen die Weiche der Heisterbacher Thalbahn auf Halb und Halb gestellt, infolge dessen eine Maschine entgleiste. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, da der Zug sich nicht in voller Fahrt befand. — In Düsseldorf stürzte beim Kreisbahnbau von der Spitze des Gerüstes ein Arbeiter herunter und riß weiter unten zwei andere mit sich. Der erstere war sofort tot, von den letzteren ist der eine leicht, der andere schwer verletzt. — Auf Ersuchen der Vereinigung der Saalburgfreunde beteiligte sich die vegetabilische Abteilung des Museums der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule an der auf der Saalburg bei Homberg v. d. Höhe im August veranstalteten ersten deutschen Archäologischen Ausstellung. — In der Nähe von Büllow bestaute die Ehefrau des Kolon Weichhoff in einem Anfall von religiösem Wahnsinn ihr fünf Monate altes Kind und verletzte sich selbst schwer. — Der Vorstand der Spar- und Darlehnsbank

in Langenwieschen, Kleinhardt, wurde wegen Defraudation und Betruges heute früh in seiner Wohnung verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen. Die defraudierte Summe beträgt über 100 000 Mark. — Auf dem Marsch ins Manbergelände bei Kiel sind zwei Mann des Infanterieregiments Herzog von Holstein hinter Ederstraße vom Schlag getroffen und gestorben. — In Oberhausen brach in einem Hause, in dem sechs polnische Familien wohnten, Feuer aus. Die Polizei fand in einem Zimmer sieben Dynamitpatronen, sowie eine große Anzahl Zündschnüre und Zündhütchen. Ein polnischer Bergmann und dessen Koffgänger wurden verhaftet. — Der 13. Orientalisten-Kongress in Hamburg ist am Mittwoch geschlossen worden. — Die Frau des Formers Ertach in Filippendorf an der böhmisches Grenze wurde ermordet aufgefunden. Der der That verdächtige Ehemann hat sich selbst erschossen. — Auf der Feldmark zwischen Wanfried und Leinfelde (Sachsen) wurden bei einem schweren Gewitter vier Arbeiter vom Blitz getroffen und getötet. — Das Bestehen des Rennfahrers Gurek, welcher bei einem Radrennen auf der Prinzenpark-Bahn zu Paris stürzte, ist sehr ungünstig. Der Bruch des Beines ist so kompliziert, daß die Ärzte der Ansicht zuneigen, eine Amputation werde notwendig sein. — Auf dem Zulier-Park ist Frau Morin Leohl aus Berlin infolge Scheitwerdens der vor ihrer Extrapost befindlichen Pferde mit dem Wagen einen Abhang hinabgestürzt und getötet worden, während ihr Kammermädchen mit leichten Verletzungen davontam. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

London, 11. September. Sämtliche Morgenblätter beschäftigen sich mit den Verhandlungen zwischen Chamberlain und den Burengeneralen. Sie erkennen sämtlich die friedliche Haltung Chamberlains an. —

Petersburg, 11. September. Die „Nowaja Wremja“ äußert ihre Genugthuung darüber, daß die Gerüchte von einem angeblichen Kabinetts- und Systemwechsel in Serbien ein rasches offizielles Dementi erfahren haben und bezeichnet Oesterreich als die Hauptquelle der Intriguen gegen das Kabinett Wittsch. —

Barcelona, 11. September. Die Behörden haben sich in einem Schreiben an den Minister des Innern gewandt, um von diesem die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes zu verlangen. Man erwartet Truppen zur Verstärkung der Gendarmerie. —

Washington, 11. September. Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Ranger“ berichtet, daß sich 2000 Mann bei Agua Dulce ergeben haben. Die Insurgenten befinden sich in der Nähe von Panama. Ein weiteres Telegramm teilt mit, daß General Errera, der

sich mit seinen Truppen dem General Berth ergeben hat, tapferen Widerstand geleistet hatte. General Berth bezeugte ihm, daß er lediglich dem numerischen Uebergewicht der Gegner unterlegen sei und gestattete ihm, angesichts seiner heroischen Verteidigung, den Degen zu behalten. —

Washington, 11. September. Die amerikanische Regierung wird nicht erlauben, daß die Verfügung der haitianischen Regierung, betreffend die Schließung verschiedener Häfen, welche von den Anhängern Vruins bedroht sind, durchgeföhrt werde, weil hierdurch der Handel beeinträchtigt würde. Eine Note der Unionsregierung verlangt von Haiti die Niederwerfung der Russländischen. —

Berlin, 11. September. Der vor einigen Tagen wegen Hochkaperei und anarhistischer Umtriebe verhaftete angebliche Dr. Carl Schulz aus Berlin wurde, wie ein Telegramm aus Zwettan meldet, aus der Haft entlassen, da es sich herausstellte, daß er geisteskrank ist. —

Frankfurt a. M., 11. September. Die „Frankf. Zig.“ meldet zu dem Selbstmorde des Leutnants Lambed und seiner Geliebten aus Bern: Lambed hatte sich mit Frau Wagner, der Gattin seines Hauptmanns, von Budapest nach Eviar geflüchtet, und 32 000 Kronen, die Hauptmann Wagner gehörten, mitgenommen. Wagner reiste mit einem Budapest Polizeigenossen nach Eviar. Frau Wagner hatte das Geld nebst Schmucksachen in einem Käschen dem Hotelier Schule in Eviar übergeben. Der Hauptmann sah, daß das Geldkästchen erbrochen war. Es waren nur noch 30 000 Frank darin. Der Hotelier wurde wegen Betrugs verhaftet. —

Groß-Werzkefere, 11. September. Der hiesige Vize-Stadthauptmann Verkes wurde wegen Leutenants zu einem Monat Gefängnis und Verlust seines Amtes verurteilt. Derselbe hat einer plötzlich am Herzschlag verstorbenen Frauensperson, welche zur Feststellung ihrer Identität auf die Stadthauptmannschaft gebracht wurde, ihre aus 60 Kronen bestehende Barschaft entwendet. —

Melsbourn, 11. September. Nachdem die Regierung im Parlament eine Minorität erzielt hatte, hat nunmehr der Premierminister die Auflösung des Kabinetts beim Parlament beantragt, welches derselben zugestimmt hat. —

Drest, 11. September. (Eig. Drahtb.) In La Ferrière berief der Bürgermeister den Gemeinderat zusammen und protestierte gegen den Beschluß des Präfekten betreffend Verwirklichung der Oberstschulen. Der Bürgermeister ließ alsdann eine Gedankensatz für die aus geschlossene Oberst, welche 34 Jahre der Schule vorgestanden hatte, an dem Gemeindehause anbringen. Die Fahne auf dem Gemeindehause wurde zum Zeichen der Trauer halbmast gehißt. —

Paris, 11. September. (Eig. Drahtb.) Da die vollständige Wäkung der Insel Martinique den Ruin der ganzen Kolonie bedeuten würde, haben die Vertreter der Insel beim Minister beantragt, die Räumung fakultativ vorzunehmen, damit diejenigen Bewohner, welche einer Gefahr nicht ausgesetzt sind, zurückkehren können. —

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a.

Extra-Preise:

nur so weit der Vorrat reicht

- Tändelschürzen m.bunt.Bords 22 u. 18 Pf.
- Hauschürzen gestreifte Stoffe 65 u. 42 Pf.
- Schleiertülle farbig mit Tupfen Mtr. 10 Pf.
- Blousensammet gestreift und gemust. Mtr. 100 u. 75 Pf.
- Blousenhemden in Waschestoffen 75 u. 68 Pf.

Ausnahmetage Sonnabend Sonntag Montag
für Kleider-Barchente.

- Ein großer Posten Kleiderbarchent, rot mit schwarz gemustert, Wert bis 38 Pf., jetzt Sonderpreis 25 Pf.
- Ein großer Posten Seidenvelour-Kleiderbarchent in neuen Mustern, früher 48, jetzt Sonderpreis 36 Pf.
- Ein Posten Interockvelour in fein gestreiften Mustern, Meter 38 Pf. Seidenbarchent für Herren- und Frauenhemden, Meter 19 Pf.
- Noter Velourbarchent, Ausnahmepreis Meter 25 Pf.

Viele Reste in obigen Artikeln.

- Gutes Seidentuch, brauchbare gute Ware, Meter 19 Pf.
- Wettzeuge in richtiger Breite, Ausnahmepreis 25 Pf. per Meter
- Wett-Kattune in neuen Mustern, früher 38 Pf., jetzt 25 Pf. per Meter
- Herrentragen, alle Facons, jetzt nur 25 Pf. per Stück
- Herren-Schlipse zu herabgesetzten Preisen

Richard Neumann, Buchau

Größtes Warenhaus am Platze.

Gratulationskarten empfiehlt Buchhandlung Volksstimme.

Sämtliche Modezeitungen

- Große Modenwelt — Die Modenwelt — Mode und Haus
- Kindergarderobe — Kleine Modenwelt — Wäschzeitung
- Die Elegante Mode — Bazar — Fürs Haus — u. v. a. m.

Können durch die

Buchhandlung Volksstimme

bezogen werden

Kolporteurs und Austrägerinnen

nehmen Bestellungen entgegen

Die bisherigen Abonnenten der Modezeitungen werden gebeten, ihr Abonnement für das 4. Quartal (Oktober-Dezember) möglichst sofort zu erneuern, da die ersten Nummern des neuen Quartals in den letzten Tagen des September zur Herausgabe gelangen.

H. L. Lublin

Extra-Preise Freitag & Sonnabend

Aufgezeichnete Artikel

ca. 200 Tischläufer mit Hohlfaum	<u>Sonderpreis</u> 38 Pf.	ca. 200 Schlafkissen mit Languette	<u>Sonderpreis</u> 9 Pf.
ca. 550 Küchen-Tischdecken Fischerteinen	<u>Sonderpreis</u> 55 Pf.	ca. 300 Schlafkissen garnirt	<u>Sonderpreis</u> 33 Pf.
ca. 200 Küchen-Tischdecken mit und ohne Languette	<u>Sonderpreis</u> 18 Pf.	ca. 2500 Flacon-Deckchen gezeichnet . . . 3 Stück	<u>Sonderpreis</u> 2 Pf.
ca. 6000 Meter Küchen-Streifen grau und weiß, Wtr.	<u>Sonderpreis</u> 6 Pf.	ca. 600 Tablett-Decken mit Hohlfaum, 17x24 cm	<u>Sonderpreis</u> 5 Pf.
ca. 250 Besenhandtücher garnirt	<u>Sonderpreis</u> 95 Pf.	ca. 1000 Tablett-Decken mit Hohlfaum, 20x30 cm	<u>Sonderpreis</u> 8 Pf.
ca. 200 Küchenhandtücher grau mit Franze	<u>Sonderpreis</u> 10 Pf.	ca. 400 Bett-Caschen gezeichnet	<u>Sonderpreis</u> 10 Pf.
ca. 300 Küchenhandtücher grau mit Franze und Saum	<u>Sonderpreis</u> 20 Pf.	ca. 300 Waschtisch-Garnituren	<u>Sonderpreis</u> 12 Pf.
ca. 1000 Küchenhandtücher grau mit Hohlfaum	<u>Sonderpreis</u> 40 Pf.	ca. 200 Handtücher Leinen mit Hohlfaum	<u>Sonderpreis</u> 40 Pf.
ca. 800 Frühstückbentel Kreuz- und Plattstich	<u>Sonderpreis</u> 4 Pf.	ca. 200 Handtücher Damast mit Hohlfaum	<u>Sonderpreis</u> 55 Pf.
ca. 800 Brotbentel Kreuz- und Plattstich	<u>Sonderpreis</u> 8 Pf.	ca. 200 Handtücher in schönen Zeichnungen	<u>Sonderpreis</u> 10 Pf.
ca. 200 Klammer-Schürzen mit Languette	<u>Sonderpreis</u> 14 Pf.	ca. 300 Wandschoner Kreuz- und Plattstich	<u>Sonderpreis</u> 18 Pf.
ca. 100 Nachtsch-Decken Körper	<u>Sonderpreis</u> 10 Pf.	ca. 400 Wandschoner mit Hohlfaum	<u>Sonderpreis</u> 40 Pf.

ca. 600 Fragen-Kasten gezeichnet	<u>Sonderpreis</u> 2 Pf.	ca. 400 Mandetten-Kasten Peluche	<u>Sonderpreis</u> 35 Pf.
ca. 500 Fragen-Kasten Peluche	<u>Sonderpreis</u> 25 Pf.	ca. 500 Cravatten-Kasten Peluche	<u>Sonderpreis</u> 35 Pf.
Ein Posten Nordischen Wollstoff ca. 100 Elm. breit	<u>Sonderpreis</u> Meter 75 Pf.		
ca. 6000 Doeken Balladin-Glanzgarn	<u>Sonderpreis</u> Dode 1 Pf.		

Rücken-Kissen

ca. 100 Rücken-Kissen Gröpe	<u>Sonderpreis</u> 25 Pf.	ca. 80 Volant-Kissen Satin und Seide	<u>Sonderpreis</u> 60 Pf.
ca. 100 Rücken-Kissen Gröpe und Tuch	<u>Sonderpreis</u> 60 Pf.	ca. 80 Volant-Kissen Satin u. Tuch mit Stickerei	<u>Sonderpreis</u> 1.50 Mtl.
ca. 200 Rücken-Kissen Tuch mit Stickerei	<u>Sonderpreis</u> 1.00 Mtl.	ca. 100 Volant-Kissen Peluche mit Stickerei	<u>Sonderpreis</u> 1.50 Mtl.
ca. 80 Rücken-Kissen Peluche	<u>Sonderpreis</u> 1.25 Mtl.	ca. 100 Volant-Kissen Peluche mit Stickerei	<u>Sonderpreis</u> 2.50 Mtl.
ca. 50 Volant-Kissen, elegante Penheiten, Wert bis 20 Mk.	<u>Sonderpreis</u> 3.50 bis 6.00 Mtl.		

Nur Einzelverkauf — nicht an Wiederverkäufer.